

H. Sept.
220
(33)

H. Sept. 220 (33)

Der

unentbehrliche Begleiter

nach und auf

HELGOLAND.

— 67/23 —

Eine getreue Schilderung der berühmten Insel
und des Seebades daselbst, nebst practischen Winken
und Rathschlägen für Lust- und Badereisende und
einer Beschreibung der **Fahrt** von

Hamburg nach **Helgoland**

von

Sigismund Wallace.

Mit einem Anhang, die sämtlichen Taxen, Badereglements,
Dampfschiffahrten etc., enthaltend.

Preis 9 Sgr. oder 12 β.

H a m b u r g.

Verlag von C. Gassmann.

33

<36612512700018



<36612512700018

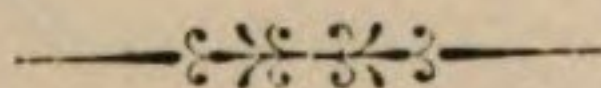
Bayer. Staatsbibliothek



Der
unentbehrliche Begleiter

nach und auf

HELGOLAND.



Eine getreue Schilderung der berühmten Insel und
des Seebades daselbst, nebst practischen Winken und
Rathschlägen für Lust- und Badereisende und einer Be-
schreibung der **Fahrt** von

Hamburg nach **Helgoland**

von

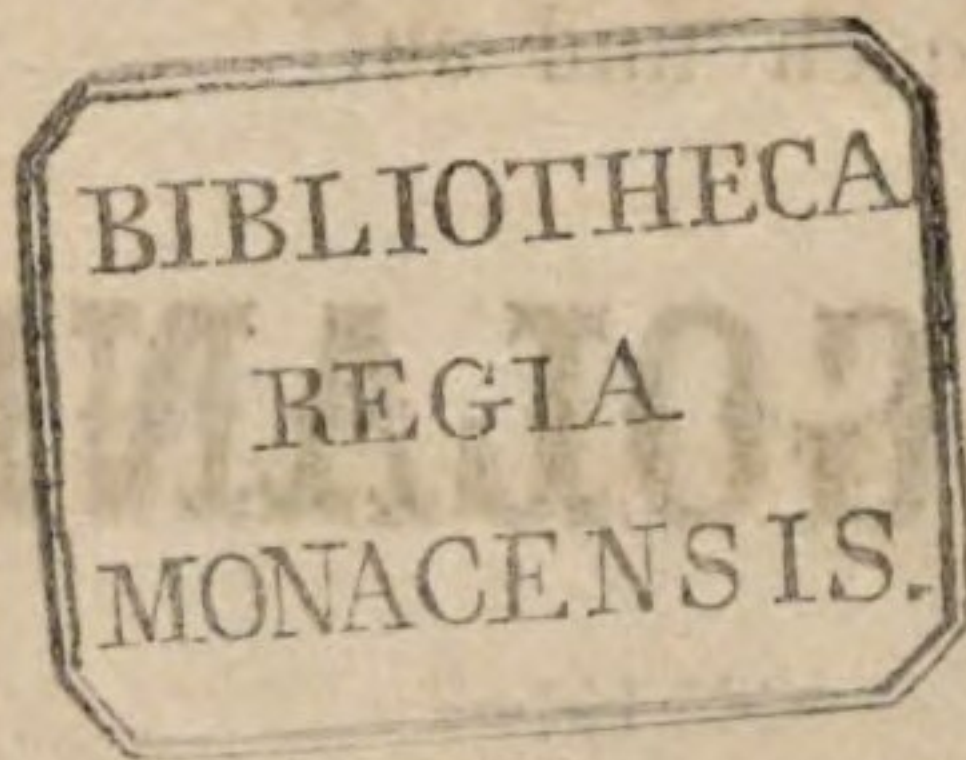
Sigismund Wallace.

Mit einem Anhang, die sämtlichen Taxen, Badereglements,
Dampfschifffahrten etc., enthaltend.



H a m b u r g.

Verlag von C. Gassmann.



Hamburg nach Helgoland

Sigmund Wallas.

I n h a l t.

	Seite
I. Von Hamburg nach Helgoland, Ueberfahrt	1
II. Häusliche Einrichtung	8
Wohnungen	8
Beköstigung	12
III. Topographie Helgoland's	14
IV. Historische, politische, ethnographische und natur- historische Bemerkungen	24
V. Helgoland vom climatischen und hygeischen Gesichts- punkte aus	38
I. Klima	38
II. Das Seewasser	39
III. Das Seebad	44
IV. Vergnügen und Unterhaltungen	50
Schriften über Helgoland	57
Ansichten und Pläne von Helgoland.....	57

Anhang.

Reglement und Taxen, welche auf Helgoland gültig sind.	
I. Reglement für die Badeanstalt.....	59
II. Taxen der Badeanstalt.....	61
III. Schiffertaxen des Badecomité	64
Münzwesen	67
Dampfschiffahrt	68

I. Vorrede	1
II. Händels Handlung	2
Wendungen	8
Bedeutung	12
III. Topographie Helglands	44
Historische, politische, ethnographische und natur-	
historische Bemerkungen	44
IV. Helgland, vom christlichen und heidnischen Gesichts-	
punkte aus	38
I. Chron.	38
II. Das Rechtswesen	39
III. Das Recht	44
IV. Vergewaltigungen und Verurtheilungen	50
Schiffen über Helgland	57
Ankerplätze und Plätze von Helgland	57

Anhang

Helgland und Tzen, welche auf Helgland gültig sind	
I. Helgland für die Badegäste	59
II. Tzen der Badegäste	61
III. Schiffsleute der Badegäste	61
Münzwesen	67
Dankschreiben	68

I. Von Hamburg nach Helgoland.

Es ist nicht unsere Aufgabe von Hamburg, seiner reizenden Lage, seinem Geschäftstreiben und seinen Sehenswürdigkeiten zu sprechen. Wir haben es nur mit Helgoland zu thun, und um den uns vorgesetzten Zweck zu erreichen, müssen wir mit der Zeit und dem Raume geizen. Mögen nun unsere Leser und Leserinnen, deren wir uns, beiläufig gesagt, recht viele wünschen, Hamburger oder fern vom Elbstrom Geborene seyn, wir hoffen uns jeden Falls ihren Dank zu erwerben, wenn wir, indem wir die uns gestellte Aufgabe einer Beschreibung Helgolands, seiner heilsamen Bäder, seiner Vergnügungen und Eigenthümlichkeiten zu erfüllen suchen, zuvor eine kurze Schilderung der Seereise von Hamburg nach Helgoland entwerfen.

Erschrecken Sie, meine Damen und Herren, nicht bei dem Worte „Seereise!“ Lassen Sie nicht mit diesem Worte zugleich in Ihrem Geiste Alles das auftauchen, was Sie von Seekrankheit, als die unausbleibliche Folge der Fahrt auf dem Elemente Neptuns, gehört und gelesen haben. Freuen Sie sich vielmehr darüber, wenn Sie seekrank werden, denn es ist der Beweis einer kräftigen Gesundheit, der Sie geniessen. Wir wollen jedoch nicht damit gesagt haben, dass derjenige, welcher von diesem Uebel, wenn er sich zum ersten Mal den Schwankungen eines

Schiffes aussetzt, frei bleibt, krank und schwächlich sey; das sey fern von uns, und es wäre auch eine Hypothese, die Niemand aufzustellen wagen würde. Wie mancher Jüngling, wenn er die üble Gewohnheit des Rauchens sich anzueignen versucht, unwohl wird, während ein Anderer gleich wie ein alter Soldat, den bläulichen Rauch des narkotischen Krautes in die Luft pafft, wird der Eine seekrank, während der Andere frei ausgeht, ohne dass sich deshalb ein logischer Schluss hinsichtlich ihres resp. Gesundheitszustandes machen lässt! Das Uebel selbst, in seinen höchsten Anfällen, ist für den Augenblick, wenn es uns heimsucht, allerdings sehr unangenehm, aber der Gesundheit nur zuträglich, und es verschwindet in kurzer Zeit gänzlich, nachdem wir den Fuss wieder auf terra firma gesetzt haben, ohne nachtheilige Folgen zu hinterlassen.

Begeben Sie sich daher, wenn Sie Helgoland besuchen wollen, ohne Zagen in den Hafen Hamburg's und an Bord eines der Dampfschiffe, *) die den Reisenden in ungefähr acht bis zehn Stunden sicher und wohlbehalten nach der Insel fahren, welche schon unter dem Namen „nemus castum,“ von Tacitus erwähnt seyn soll, und die, als das heilige Land, dem Dienste des Götzen Tosete oder Tersete geweiht war.

Sie haben Ihr Fahrbillet gelöst; Sie selbst und Ihr Koffer sind an Bord; die Räder werden vom Dampfe in Bewegung gesetzt und die Fahrt beginnt. Schon entfernen wir uns aus dem Hafen, frei und sicher bewegt sich der schlanke Kiel durch das Labyrinth der Schiffe und Masten. Wir nehmen Abschied von Hamburg mit seinen

*) Genaue Angaben über Tag und Stunde der Dampfschiff Fahrten und ihre Preise sind täglich in den „Hamburger Nachrichten“ zu finden. Die Dampfschiffe fahren in der Regel 3 Mal die Woche — Dienstag, Donnerstag und Sonnabends, 8 Uhr Morgens. Passagepreis für die Hinfahrt: Erste Kajüte 4 Thaler.

Seit Kurzem hat auch das neue, prachtvoll eingerichtete Dampfschiff Helgoland (mit doppelter Maschine), den Herren Godeffroy und Sohn zugehörend, seine regelmässigen Fahrten begonnen, und dürfte den resp. Reisenden zur Ueberfahrt vorzugsweise zu empfehlen sein.

Giebeln und Thürmen; das geschäftige Treiben im Hafen verstummt für unser Ohr, oder wird vom Geräusch der Maschine übertönt. Rasch geht es am Stintfang, Fährhaus, **St. Pauli** mit seinen Zuckersiedereien und Schiffswerften vorbei. Das linke Ufer des Flusses ist flach und obwohl das Auge über grüne Felder, Wiesen und einzelne Baumgruppen schweift, so ist es doch, was eigentliche Naturschönheiten betrifft, stiefmütterlich von Mutter Natur behandelt worden, die ihre Gunst ausschliesslich in dieser Beziehung dem gegenüberliegenden zugewandt. Nur die Insel **Steinwärder**, dem Norder-Hafen gegenüber, mit ihren Schiffswerften, (namentlich der Dry-Dock des Herrn R. M. Sloman, in welchem grosse Dampf- und Segelschiffe trocken gelegt und reparirt werden können), und die dahinterliegende vielbesuchte Insel **Grevenhof** mit ihren frisch-grünen Matten und dunkeln Baumgruppen schliessen im Verein mit der fernen, hinter Harburg sich hinziehenden grünen Hügelkette von dieser Seite auf angenehme Weise das Panorama.

Unsere Blicke wieder nach dem rechten Ufer hinwendend, gedenken wir noch einmal der kräftigen Beefsteaks, des Porters und trefflichen Weines, die wir in **London-Tavern** genossen. Dort liegt der Schiffspavillon, der nun die Gäste auf sein Verdeck lockt, nachdem er lange die Wogen des Meeres gefurcht hatte. Nicht mehr ziert ihn der Mast mit seinen gewichtigen Segeln. Nichts mehr hat das alte Schiff mit dem Ernste seiner ersten Bestimmung zu schaffen; es ist einem Greise zu vergleichen, der kindisch geworden, der nur lächelt und sich eines geistlosen Spieles freut.

Schon verschwindet das terrassenförmig gebaute **Altona** mit seinen wenigen Schiffen im Hafen und mit seinem einzigen Kirchthurm. Noch einmal begrüssen wir **Rainville's** Garten, wo wir uns, der schönen Aussicht geniessend, gestern noch erfrischt und wo wir den Tönen eines ausgezeichneten Orchesters gelauscht hatten. Schöne Gärten mit prachtvollen Landhäusern, Treibhäusern, Lauben, Blumenbeeten, und wohlbebaute Felder ziehen gleich einem

Panorama an unserem Auge vorüber. **Ottensen**,*) wo Klopstock mit seinen beiden Frauen ruht, **Neumühlen**, **Ovelgönne**, **Flottbeck** und **Teufelsbrücke**, **Nienstedten**, **Dockenhuden**, mit ihren prächtigen Parks, malerisch gelegenen Villa's und Fischer-Wohnungen, schattigen Baumgruppen und gewundenen Pfaden, folgen rasch aufeinander. Dort liegt **Blankenese** mit seinem **Süllberge** und dem noch höheren **Kösterberge**. Malerisch liegen auf Sandhügeln die Wohnungen des Fischerdorfes vertheilt, deren rothe Ziegeldächer gegen den hellen Sand und die grünen Bäume grell abstechen. Auf dem Strande liegen die durch ihre eigenthümliche Bauart sich auszeichnenden Fahrzeuge, Ewer genannt, in denen die muthigen und derben Lootsen und Fischer bis nach Holland hinsegeln.

Die Poesie des rechten Elbufers verschwindet nun auch in der Prosa des Lebens. Flache Ufer, angebaute Felder, Holzungen bieten dem Auge des Reisenden nichts bemerkenswerthes dar. Mit Recht sagt er: *c'est tout comme chez nous*. Die Elbe jedoch wird immer breiter und majestätischer, ihre Wellen verkünden stolz, dass sie der deutsche Strom ist, welcher die grössten Schiffe tragen kann, dessen Tiefen dem Meere gleich, vom scharfen Kiel, von schweren Lasten durchschnitten werden.

Wir erreichen nun bald die hannoversche befestigte Stadt **Stade**, von der wir jedoch nichts weiter sehen als die Spitze des Kirchthurmes, da sie eine gute halbe Stunde vom linken Elbufer entfernt liegt. Von dem im Strome vor Anker liegenden Kriegsschiffe „Piercer“ donnert der Kanonenschuss, womit jedem fünf Fuss im Wasser gehenden Schiffe geboten wird, beizulegen, seine

*) Eine genaue und übersichtliche Angabe aller Ortschaften und malerischen Punkte, welche zwischen Hamburg und Helgoland passirt werden, enthält die bei dem Verleger dieses Schriftchens ebenfalls erschienene Karte: Die Elb- und Seefahrt von Hamburg bis Helgoland.

Papiere vorzuzeigen und sich den Zollreglements zu unterwerfen. Wir legen bei, und die Erlaubniss, unsere Reise fortzusetzen wird uns gegeben.

Kurze Zeit darauf erblicken wir auf dem rechten Elbufer die holsteinische Stadt und Festung **Glückstadt** mit ihrem Hafen. Rechts und links sind schwarze schwimmende Tonnen an Ketten festgeankert, um dem Seefahrer das Fahrwasser anzuzeigen.

Der Dampfer legt nun, nach circa fünfstündiger Fahrt bei **Cuxhaven** an, um Passagiere aufzunehmen. Auch dieser zum Amt **Ritzebüttel** gehörende Flecken mit einem Hafen, Leuchthurm und Telegraphen versehen, ist ein Seebad, weniger besucht und von geringerem Rufe als das wohin wir gehen, obgleich die Umgegend wie die ganze Einrichtung des Bades, die Nähe Hamburg's und Altona's den Badegästen einen in jeder Hinsicht angenehmen Aufenthalt bieten.

Die Elbe, an deren linken Ufer Cuxhaven liegt, ist hier drei Meilen weit, und so zu sagen, schon Meer geworden. Das Bollwerk, welches vor dem Hafen liegt, heisst, „alte Liebe,“ — ole Lüb — auf plattdeutsch, da hier einst ein Schiff, Olivia genannt, strandete. Hier halten sich die Dampfböte eine halbe Stunde auf.

Wiederum ertönt die Glocke, die Räder werden in Bewegung gesetzt und an der Insel **Neuwerk**, auf der wir den Leuchthurm und die hölzernen Signalgerüste, Baken genannt, erblicken, wie im Fluge vorbei, geht es hinaus in die eigentliche See.

Wir sind nun auf tragischem Boden, wenn wir das Meer, ein wahres Perpetuum mobile, so nennen dürfen, denn leider ist schon manches schöne und starke Schiff mit Menschen und reicher Ladung hier eine Beute der Untiefen geworden. Diese Untiefen sind, wenn das Wetter schön ist, durch die verschiedene Färbung des Wassers leicht erkenntlich, namentlich der „Vogelsand,“ welcher rechts und das „Schaarhorn“ welches links vom Fahr-

wasser liegt. Die Hamburger Admiralität hat daher, um alle Unfälle zu vermeiden, die sogenannte „Lootsen-galiote“ daselbst stationirt, von deren Bord jedes aus der See kommende Schiff einen Lootsen zu nehmen gezwungen ist. Wir müssen die Aufmerksamkeit unserer Leser auch auf den schwimmenden Phar, „das Feuerschiff,“ lenken. Dieses, auch Signalschiff genannte Boot ist flach gebaut und liegt an einer Kette 2000 Pfund schwer, gehalten durch einen Musheronanker von 3000 Pfund. Damit nun das Boot von diesem ungeheuren Gewicht bei stürmischem Meere nicht in die Tiefe gezogen werde, ist an der Kette eine grosse Tonne befestigt. Während der Nacht werden an einem Polygonrahmen, 40 Fuss höher als das Verdeck, Lampen angezündet, und am Tage ist eine rothe Flagge an dem Hauptmast aufgehisst. Am Bord sind Signalkanonen und eine grosse, weithin schallende Glocke. Die Equipage des Bootes besteht aus zwei Officieren, einem Bootsmann, acht Matrosen, die Zimmerleute mitgezählt. Nur im Winter verlässt dieses Boot seine gefährliche Station, wenn es der Gefahr ausgesetzt ist, vom Eise umgestürzt zu werden, weshalb man auch stets suchen muss, den Vordertheil desselben gegen den Wind zu halten, damit es die Sturzwellen nicht von der Seite fassen. Die letzten Fluthen, welche die Elbe in das Meer giesst, zeigt uns eine rothe Tonne an.

Erhaben dehnt sich die riesenhafte Wasser-Masse aus, in der es ewig sich regt, in der es ewig braust und wogt. Ein Gefühl der Ewigkeit, der Unendlichkeit steigt in der Seele des Beschauers auf und erfüllt sie mit Bewunderung und Andacht. Ohne es auszusprechen, denkt gewiss ein Jeder, der zum erstenmal das Meer erblickt: Gott ist gross, und seine Macht ist allgewaltig!

Die gelbliche Farbe des Flusswassers ist verschwunden. Mit dem Himmel verändern die Meereswogen ihre Farbe, denn er spiegelt sich in ihnen. Die Wellen wälzen sich majestätisch dahin, und ihren Bewegungen folgt das Dampfschiff mit seiner Ladung und seinen vielen Be-

wohnen, wie das gelehrige Ross dem kühnen und gewandten Reiter.

Das Verdeck wird lichter. Viele Passagiere, vom Schwindel und Uebelseyn ergriffen, suchen im Salon einen Ruheplatz, da die Beine ihnen den Dienst versagen. Die Gesichter werden bleich, die Augen verlieren ihren Glanz, das frohe Geplauder, Scherze und Gelächter verstummen, die Seekrankheit ist der Tyrann, der mitleidslos sein Zepter schwingt. Die wenigen verschont gebliebenen athmen mit vollen Zügen die frische, stärkende Seeluft ein, und freuen sich der Fahrt. So verfließen einige Stunden; da erblickt das Auge am fernen Horizont, wenn er klar ist, ein Wölkchen. Jemehr das Schiff auf seiner Bahn mit raschem Schlage der Ruder fortschreitet, desto dichter wird das Wölkchen, bis endlich ein dunkler Punkt sichtbar wird, der an Grösse, Umfang und Gestalt zunimmt, und der Ruf ertönt: **Helgoland.** Wer nun im Stande ist, den Kopf aufrecht zu halten, verlässt den Salon und begiebt sich auf das Verdeck, und Aller Augen sind auf den dunkeln Punkt mit seinen immer schärfer werdenden Umrissen gerichtet. Bald unterscheiden wir Häuser, und dass:

Grön is dat Land,
Rohd de Kant,
End witt de Sand,
Dat is dat Wapen von Helgoland!

Grün ist das Land,
Roth ist die Wand,
Und weiss der Strand,
Das ist das Wappen von Helgoland!

Menschen, noch klein wie Pygmäen, bewegen sich hin und her auf dem Strande, Rauch entsteigt den Schornsteinen und verschwindet in der bläulichen Luft, die sich hell und durchsichtig über das Eiland wölbt. Schon sehen wir, wie die Brise eine mächtige Fahne, an einem hohen Maste befestigt, hin und her bewegt, und jetzt, jetzt unterscheiden wir die National-

Farben des stolzen, meerbeherrschenden Britaniens. Der **Union-jack** winkt uns den ersten Gruss eines herzlichen Willkommens zu.

Das Geräusch der Maschine schweigt, die Ruder rasten, zischend entschlüpft dem geöffneten Ventil der noch entwickelte Dampf, der Anker fällt, wir sind angekommen, am Ziele unserer Reise. Schon nähern sich Schaluppen, um uns für 12 /3 à Person ans Land zu bringen, sich durch die am Ufer sich brechenden, und um die Wand des Schiffes spielenden und plätschernden Wellen arbeitend. Auf dem Strande bewegt sich ein gedrängter Menschenhaufen müssiger Neugieriger; Fremde und Einheimische, Gastwirthe und Vermiether von Wohnungen, die der neuen Badegäste harren. Am Borde selbst herrscht Gewühl und Geschäftigkeit, jeder sucht seine Gepäcke zusammen, die meisten sind froh, dass sie nun gleich das nasse Element verlassen und wieder die Mutter-Erde begrüßen werden. Zwischendurch ertönt liebliche Melodie, der zweite Gruss des Willkommens, welchen uns über die Wogen die Prager Kapelle zusendet. „Adieu, Herr Capitain!“ tönt es von allen Seiten; man eilt in die Schaluppe, wenige Minuten noch — und wir sind in Helgoland!

II. Häusliche Einrichtung.

Wohnungen.

Im Begriffe nun, für eine Zeit, sey sie kurz oder lang, ein Bewohner Helgolands zu werden, müssen wir darauf bedacht seyn, eine Wohnung aufzufinden, die unseren Ansprüchen auf Räumlichkeit, Bequemlichkeit u. s. w., genügt und namentlich eine solche, die mit unseren beabsich-

tigten Ausgaben, wenn wir nicht sagen wollen mit unseren Geldmitteln, am besten in Einklang stehen würde. Wir müssen, sage ich, nach einer Wohnung uns umsehen, wenn wir nicht bereits an Dr. v. Aschen geschrieben und ihn beauftragt hatten, eine solche für uns gefälligst zu bestellen; in diesem Falle können wir allerdings ruhig landen, denn derselbe würde für uns mit gewohnter und dankbar anerkannter Bereitwilligkeit bestens gesorgt haben.

Es fehlt weder an Gasthöfen noch an Privatwohnungen. In beiden sind die Zimmer zwar nicht sehr gross, aber reinlich und freundlich, bequem und comfortable, jedoch ohne Luxus möblirt. Wenn wir die Schaluppe verlassen, werden sich sogleich Helgoländer bereitwillig anbieten, um uns leerstehende Wohnungen anzuzeigen.

Wir haben nun zu bestimmen, ob wir auf dem Ober- oder Unterlande wohnen wollen. Das **Oberland** mit seinen trefflich gehaltenen Hôtels, seiner freieren Aussicht und der frischeren Luft, hat für den Fremden viel Anlockendes; die Wohnungen dort sind aber meistens beim Beginn der Saison schon in Beschlag genommen, und wir werden uns daher doch entschliessen müssen, unsere Residenz auf dem **Unterlande** aufzuschlagen, was wir um so weniger zu bereuen haben, da letzteres wiederum manche Annehmlichkeiten vor dem Oberlande voraus hat.

Erstlich hat man auf dem Unterlande nicht nöthig, so häufig die fast 190 Fuss hohe Treppe (siehe das folgende Kapitel) herab und hinauf zu steigen, um uns ins Bad und wieder nach Hause zu begeben; zweitens liegt auf dem Strande das **Conversationshaus**, das doch gewiss eine grosse Anziehungskraft während des Tages sowie des Abends ausübt, es sey denn, man fliehe die Freuden der Geselligkeit; drittens werden vom Strande aus die so viel Vergnügen gewährenden Wasserpartieen gemacht, da man vom Oberlande aus nur durch das Unterland in Verbindung mit dem Meere gesetzt werden

kann, wenn man es nicht durch einen Salto mortale versuchen will, und viertens ist man auf dem Unterlande nicht so wie auf dem Oberlande bei stürmischer Witterung den unangenehmen Winden ausgesetzt. Das Oberland wird bei seiner freien Lage auf allen Seiten von diesen umweht; das Unterland jedoch ist durch das 180 Fuss höhere Oberland gegen sie fast gänzlich geschützt. Nur die Ostwinde machen sich hier zuweilen fühlbar, und wiederum in einer geringeren Masse, als auf dem Oberlande, da gegen sie die Sandhügel der Düne eine Art Schutzmauer bilden.

Wenn nun auch die Oberländer, und zwar mit Recht behaupten, dass im Unterlande zur Zeit der Ebbe ein unangenehmer Geruch, welcher von Seepflanzen herrührt, die Atmosphäre fülle, so müssen wir noch die Bemerkung hinzufügen, dass dieser Geruch nicht die Folge irgend einer faulenden Substanz, sondern des von der Fluth ausgeworfenen und auf dem Strande zurückbleibenden Tangs ist. Weit entfernt, der Gesundheit nachtheilig zu seyn, ist er derselben zuträglich und vermehrt die Wirkungen der Seeluft und des Seebades, da diese dem Tang entsteigenden Dünste eine specifisch-homogene Kraft mit demselben in sich haben.

Wir sind also gesonnen, trotz der schöneren und freieren Aussicht auf dem Unterlande zu wohnen. Die zweite Frage ist, ob in einem Gasthose oder in einer Privatwohnung. Wer längere Zeit in Helgoland bleiben, wer die Unruhe, die in einem Hôtel in Folge der vielen Einwohner, des steten Wechsels derselben, des ewigen Kommens und Gehens herrschen muss, entgehen will, wähle das letztere und schlage sein Zelt in einem dieser kleinen, reinlichen Häuser auf; er ist sicher, freundliche dienstfertige Hausleute, gute Betten mit Rosshaar- und Seegrasmatratzen, zuweilen sogar Teppiche à l'Anglaise, auf dem Fussboden, sowie ein bequemes Ruhebett zu finden.

Was nun die Preise der Wohnungen betrifft, so sind sie, wie es sich von selbst versteht, so verschieden als

diese. Man kann ein kleines Zimmer für fünf Mark Court. oder zwei Pr. Thaler wöchentlich haben, wenn man aber zwei Zimmer in einer guten Lage haben will, so muss man sich dazu verstehen fünf bis acht Thaler zu zahlen. Die Auswahl ist übrigens gross, da mehr denn 2000 Betten für Badegäste bereit sind; weshalb auch zur besuchtesten Zeit Ankömmlinge noch leicht ein Unterkommen finden werden, das sie allerdings alsdann ein wenig theurer bezahlen müssen, da der Helgoländer mit Riesenschritten in der Civilisation der Bewohner eines Badeortes fortschreitet, und, was man ihm nicht verdenken kann, die Saison sich zu Nutzen zu machen sucht. Auf dem Oberlande sind die Wohnungen unbedeutend theurer als im Unterlande.

Die besten **Gasthöfe** sind:

Auf dem Unterlande:

Das Conversationshaus, Michel Mohr, J. D. Krüss und A. Heikens.

Auf dem Oberlande:

Peter Franz, Wittwe Block, Carsten Rickmers und Erich Frantz. Es ist selbstverständlich, dass man in allen diesen Hôtels in Gesellschaft an Table d'hôte, so wie privatim auf seinem Zimmer speisen kann. Dieses, so wie promptere Bedienung sind Vortheile, welche ein Hôtel bietet.

Der Privatwohnungen giebt es viele:

Auf dem Oberlande:

1) Auf der „Fallm“ (siehe folgendes Kapitel), an der Wasserseite mit der Aussicht auf den Strand, die Düne und das Meer (von Süden nach Norden): Paul Volkers, Magermann, Simon Simens, Peter Franz, Krou Franz, J. Dehn Wwe., J. H. Payens, J. Block Wwe., Bolzendahl, Jac. Franz, Erich Laasen, Jac. Bartz, Michels, Jac. Lausen, Mich. Dreier und Hans Rickmers.

2) In der Stadt: Friedr. Lassen, Peter Botter, Mad. Miles, Jac. Hinrichs Wwe., Groneweg, Peter Friedrich und andere (mehr als 50 Häuser, ein bis acht Zimmer enthaltend).

Im Unterlande:

(Von Norden nach Süden.)

Wwe. Rikwood, Jochem Stolt, Rathmann Payens, Michel Jaspers, Hans Dreier, Apotheker Franz, Jac. Siemens, Anne Erichs, Herm. Erichs, Oldendorp, Peter Hansen, Paul Rickmers, Oebrich Ohlsen, Jasper Bufe, Wwe. Bufe und viele Andere.

Sobald wir eine Wohnung ausgesucht und gemiethet haben, übergeben wir dem Hauswirth das Verzeichniss unserer Effecten, welche noch am Bord des Dampfers sind. Mit diesem Verzeichnisse schickt er Träger fort, welche nicht säumen, uns unsere Sachen in kurzer Zeit zu bringen, und die nach der Taxe (siehe hinten) bezahlt werden.

Beköstigung.

Nachdem wir uns eine temporäre Heimath erworben und uns so zu sagen häuslich niedergelassen haben, müssen wir auch unsere übrigen Arrangements treffen, um für die Bedürfnisse des Magens zu sorgen. Der grösseren Bequemlichkeit wegen und aus ökonomischen Rücksichten werden wir das erste und zweite Frühstück zu Hause einnehmen. Eine Tasse Caffee oder Thee, sobald wir aufgestanden sind, und ein mehr substantielles, aus gekochten Eiern, Fischen, Schinken oder anderen kalten Fleischspeisen bestehend, wenn wir hungrig aus dem Bade zurückkommen. Unser Mittagsmahl nehmen wir an einer der Table d'hôtes, da wir es vorziehen und es der Gesundheit zuträglicher glauben, in Gesellschaft zu speisen. Wenn freundliches Gespräch, frohe Scherze

und heitere Laune das Mahl würzen, so ist der Genuss doppelt, wir erfreuen uns eines besseren Appetits und die Speisen sind nahrhafter. Man setzt sich um drei Uhr zu Tische, und verlässt denselben selten vor fünf Uhr. Die Küche hat einen kosmopolitischen Charakter: englische Fleischspeisen und Puddings, französische Ragouts, deutsche Gerichte, österreichische Mehlspeisen nicht ausgenommen, werden dem Gaste abwechselnd vorgesetzt, und sind trefflich gekocht, da Hamburgische Köchinnen dieselben aus den besten Materialien bereiten. Hamburg ist überhaupt der Proviantmeister Helgoland's, da die fast täglich ankommenden Dampfschiffe die besten Vorräthe der Küche und dem Keller zuführen. Wenn das Wetter recht heiss ist, so möchte der daran Gewöhnte einigemal in der Woche vielleicht Rindfleisch entbehren; dafür aber erhält er vollständige Entschädigung durch die reiche Auswahl an frischen, herrlichen Seefischen jeder Art. Das Trinkwasser ist klar und frisch; baierisches Bier, Ale, Porter, Weine, wie sie nur die verschiedenen Länder Europa's hervorbringen, sind gut und verhältnissmässig billig, da sie unversteuert sind. Ein anderer Vortheil, den Helgoland den Feinschmeckern gewährt, ist der, dass Austern, Hummer und andere Seekrebse immer frisch zu haben sind und während des ganzen Sommers ohne Nachtheile für die Gesundheit genossen werden können. Dahingegen dürfen wir nicht darauf rechnen, Kaffee oder Thee immer mit Milch oder Sahne vermengt zu geniessen, da die Insel nicht mehr als für drei Kühe Weide hat. Die sich mit magerer Weide begnügenden Schafe, deren es viele giebt, geben allerdings auch Milch, die jedoch für den nicht daran Gewöhnten einen unangenehmen Beigeschmack hat, weshalb die meisten Badegäste ihre Zuflucht zu Rum oder Cognac nehmen, wenn sie sich nicht entschliessen wollen, schwarzen Kaffee oder unvermischten Thee zu trinken.

Auf dem Unterlande sind mehrere recht gute **Restaurationen**, nämlich: Im Conversationshause, in dem Strand-

pavillon; bei Andreas Heikens; so wie auf der Düne: im Pavillon bei Friedrich Rickmers. Wer es vorzieht nach der Karte und allein oder nur in der Gesellschaft einiger Freunde zu speisen, findet hier dazu Gelegenheit, und seine Ansprüche werden befriedigt werden.

Wer Abendbrot zu geniessen gewöhnt ist und keine Unterbrechung in seinen Gewohnheiten einführen will, mag es entweder zu Hause oder an einem der genannten Orte thun.

An Weinhändlern fehlt es nicht. Französischer Wein ist von acht Schilling an zu allen Preisen zu haben. Madeira und Portwein à 20 Schilling die Flasche, Champagner, prima Qualität, $3\frac{1}{2}$ bis 4 Mark, in Hôtels jedoch fünf Mark, woselbst auch die geringste Sorte Wein ein Mark die Flasche kostet.

III. Topographie Helgoland's.

Zwischen den beiden Flüssen Deutschlands, an deren Ufern, ehe sie sich in das grünliche Meer ergiessen, zwei blühende Handelsstädte gebaut sind; zwei Handels- und Seestädte, die an Wohlstand, Betriebsamkeit, Unternehmungsgeist und Biedersinn wetteifern, — fern von der meerumschlungenen Küste des Festlandes, von den nimmer rastenden Wellen der Nordsee umgeben, liegt eine Insel, deren Geschichte, Entstehung und Vergangenheit uns verborgen sind und wohl auch ewig bleiben werden.

An der steilen Felsenwand, die senkrecht in braunrother Farbe sich aus dem Meere erhebt, gruppiert sich die sandige Düne, gleichsam wie der allmälige Uebergang von den Fluthen, wo der Mensch nie heimisch wird, zu einem für ihn mehr geeigneten Boden. Wie ein Altar

aus jenen Zeiten, wo Menschen und Thiere riesenhaft waren, von denen die Hühnengräber und Mamuthknochen eine geheimnissvolle Sage in einer unverständlichen und geisterhaften Sprache uns zuflüstern, ragt die Insel hervor. Das auf ihr vergossene Blut von Menschen und Thieren scheint die Erde getränkt und das Pflanzenleben getödtet zu haben, denn kein schattiger Hain mit grünem Dach begrüsst das Auge des Wanderers, er sucht vergebens Felder auf denen sich Saaten im frischen Seewinde wiegen, und der Wiesen, mit Blumen geziert und süssen Duft aushauchend, sind nur wenige, wie der Oasen in der Wüste Sahara. Dennoch haben sich Menschen hier angebaut, haben seit Jahrhunderten hier gewohnt, muthig und unerschrocken dem Meere die wenigen Bedürfnisse des Lebens abgewinnend und seinen Gefahren trotzend.

Helgoland, ein gleichschenkliges Dreieck bildend, liegt in der Nordsee, unter $54^{\circ} 11' 34''$ nördlicher Breite und $25^{\circ} 31' 22''$ östlicher Länge von Ferro. Die Entfernung von den Mündungen der Elbe und Weser, wo die beiden deutschen Ströme ihre Hochzeit mit der jungfräulichen See feiern, ist fast gleich und 25 Meilen von Hamburg sowohl als von Bremen. Wir möchten die Insel mit einer Coquette vergleichen, die zugleich mit zwei Bewerbern liebäugelt, doch den einen nicht mehr als den andern bevorzugt.

Wie eine zweite Stufe, die zu dem Hochaltar führt, liegt an der südöstlichen Felsenwand die Landzunge, das **Unterland** genannt, während der übrige Theil der Insel das **Oberland** heisst. Die Namen selbst zeigen schon an, wodurch sich die beiden Inseltheile unterscheiden.

Der Umkreis Helgolands beträgt 13,500 Fuss, seine grösste Länge vom Vorlande bis zur Nordspitze des gleichschenkligen Dreiecks 5880 Fuss, und dessen grösste Breite 1845 Fuss. Nicht weit vom sogenannten **Nordhorn** ragt der Felsen am meisten aus dem Meere, nämlich 210 Fuss, hervor. Bis zum Jahre 1720 war die eine viertel Stunde von der Insel entfernt liegende **Düne** ungetrennt von

dem heutigen Helgoland; jetzt ist sie davon durch einen 20 Fuss tiefen Meeresarm getrennt und durch das allmälige Abspülen der Meereswellen hat sich eine isolirte selbstständige Sandinsel gebildet, derem Boden fast kein Halm, kein Kraut entwächst.

Das **Oberland**, den Haupttheil der Insel bildend, enthält an 500 Häuser und die Kirche, während man auf dem Unterlande wenig mehr als 100 Häuser zählt. Die engen Strassen der **Ober-** und **Unterstadt** unterscheiden sich insofern von denen anderer Städte, als die Häuser den gegenüberstehenden die Rückseite zeigen, da die Thüren, mit wenigen Ausnahmen, an der Südseite sind. Bei der Anlage der von Osten nach Westen laufenden Strassen hat man verständlicherweise keinen Raum für Wagen und Pferde gelassen, da es deren keine auf der Insel giebt. Die Häuser, welche gebaut wurden, als die Männer Helgolands nur Fischer und Lootsen waren, haben nur ein Stockwerk; seitdem aber die Göttin Hygea einen neuen und mehr vortheilbringenden Erwerbszweig eröffnet hat, begann man zweistöckige Häuser zu bauen. Sämmtliche Häuser sind von Backsteinen erbaut und mit Schindeldächern versehen.

Die Unter- und Oberstadt sind vermittelt einer an den Felsen gebaueten Treppe verbunden, deren Stufen breit und niedrig sind, so dass deren Ersteigen mit nur wenig Ermüdung verknüpft ist, wie denn auch die Helgoländer ohne sonderliche Anstrengung die grössten Lasten, die ein Mann auf flachem Lande zu tragen im Stande ist, hinauftragen.

Wir wollen nun voraussetzen, dass wir sogleich nach unserer Ankunft diese Treppe ersteigen, um uns von oben herab in der sogenannten Unterstadt und in der uns neuen Umgebung umzusehen, um ein wenig heimisch zu werden, und zu suchen, uns topographische Kenntnisse von Helgoland zu verschaffen.

Rollsteine, (franz.: gallets), verwitterte Conchilien, Tang (fucus, Seenessel) und schimmernde Sandkörner,

glatt gespühlt vom Seewasser, bedecken den Strand. Nicht weit von der Fluthmark liegen die beiden Strandpavillons, welche mit dem Conversationshause, in der Mitte der Unterstadt gelegen, die besuchtesten Versammlungsorte der Badegäste sind, und wo man Erfrischungen, Zeitungen und gesellige Unterhaltung fast zu jeder Zeit des Tages und des Abends findet.

Wenige Schritte weiter und wir stossen auf das Badehaus, wo lauwarme Seebäder, Douche- und Regenbäder zu haben sind, wenn diese dem Gaste statt der Bäder im offenen Meere vorgeschrieben werden. Dieses Badehaus, ebenso elegant als zweckmässig und vortheilhaft eingerichtet, wurde nach dem Plane des trefflichen Badearztes, des Herrn Dr. von Aschen, erbaut, eines Mannes, dessen Verdienste um die Badeanstalt im Allgemeinen anerkannt sind, und dessen Andenken in den Herzen dankbarer Badegäste fortlebt.

Das geräumige Conversationshaus ist mit einem Garten versehen und enthält einen Salon, in welchem 500 Gäste bequem Raum finden.

Nachdem wir nun die Treppe, deren 186 Stufen 13 Fuss breit, $12\frac{3}{4}$ Zoll tief und nur 4 Zoll hoch sind, und die des Abends durch Glockenlampen erleuchtet wird, erstiegen und uns einigemal auf den in gewissen Entfernungen angebrachten Ruhesitzen von unserer nicht beschwerlichen Wanderung erholt und neugierig umgesehen haben, landen wir an der am oberen Rande des Felsens hinlaufenden Gallerie, dem sogenannten **Falm**. Diese Gallerie ist eine der anziehendsten Punkte der Insel. Zu jeder Stunde des Tages trifft man hier stämmige und kräftige Männer, die, mit kurzer Pfeife im Munde, hinaus in das blaue Meer starren und des Augenblickes harren, wenn der Sturm die Wellen peitscht und donnernde Riesenwogen ihren Schaum in die Wolken spritzen. Dann erwachen sie aus ihrer Unthätigkeit, aus ihren Träumereien; mit dem Sturme erwacht ihre Energie, und der ruhige Beschauer des Meeres

reckt sich wie die Woge, und in leichtem Boote eilt er in die tobende Fluth, um dem wüthenden Elemente seine Beute streitig zu machen!

Die Aussicht von dieser durch Menschenhände gebauten Felsenumgürtung aus ist im höchsten Grade malerisch. Unser Auge überblickt zuerst die im Zick-Zack in den Fels gehauene Treppe, an die sich unmittelbar die wohnlichen Häuser mit den bereits namentlich erwähnten Oertlichkeiten reihen. Helgoländer und Helgoländerinnen in ihren eigenthümlichen und kleidsamen Trachten treiben sich geschäftig umher. Nach der neuesten Mode elegant gekleidete Damen und Herren sitzen, gehen und bewegen sich überall; auf dem Uferstrande und in der Bucht liegen zerstreut die müssigen Böte der Fischer und stehen die Badekarren. Lange Reihen von Badegästen kehren zurück vom oder begeben sich zum Baden. Jenseits der Rhede und des Meeresarmes liegt die Düne, auf der sich schwarze Punkte hin und her bewegen, und auf deren Sandflächen sich der aus Bretterwerk bestehende Pavillon (Restauration für die Badesaison) erhebt. Dann nichts als Meer und Wolken, aus denen hin und wieder schneeweisse Segel auftauchen, und wol auch der dicke Rauch aus dem Schornsteine eines Dampfers, welcher Ankömmlinge verkündet, oder kaum erworbene Freunde mit fabelhafter Geschwindigkeit davonträgt und zahlreiche Schaaren von Möven aufschreckt.

Wir wollen hier die Bemerkung einschalten, dass die Düne sich von Süden nach Norden erstreckt, in ihrer grössten Länge 3522 und in der grössten Breite 1050 Fuss misst, und nach vorgenommener Ausmessung einen Flächeninhalt von 880,000 Quadrat-Fuss hat. Noch einmal mag es uns vergönnt sein, einen Augenblick der Betrachtung, bevor wir uns in der Oberstadt umsehen, den uns umgebenden Helgoländern zu widmen, indem wir die Bemerkung hinzufügen, dass wir uns nicht über ihre in die Augen fallende Unthätigkeit, mit der sie in das Meer starren, verwundern dürfen. Sie sind ja fast alle ihrem Be-

rufe nach, Seeleute oder Lootsen, und ihrem Gange, ihren Bewegungen und Gewohnheiten muss daher der eigenthümliche Charakter dieses kräftigen Menschen- schlages aufgeprägt seyn. Auch der Matrose liebt es, bei gutem Wetter über die Brüstung seines Schiffes ge- lehnt, sich schweigsam Träumereien hinzugeben; ihm sprechen die Wogen eine verständliche Sprache; sie er- zählen ihm von überstandenen Gefahren, von fernen Ländern, die er besucht, von der fernen Heimath, wo die Lieben weilen; und wenn ein graubärtiger Steuer- mann, den Kautaback aus dem Munde nehmend und die Pfeife anzündend, den Mund öffnet, um von Stürmen, Wassernixen, dem fliegenden Holländer, Piraten und Inseln, die plötzlich in die Fluth untertauchen, wenn man ihnen nahe zu seyn glaubt, eine lange und breite, oft gehörte Geschichte zu erzählen, dann lauscht der junge Matrose gläubig, und versinkt, wenn der Alte schweigt, wieder in seine Träumereien. So auch der Helgoländer! —

Wir durchheilen nun die engen Strassen der oberen Stadt, und wie es frommen Gemüthern geziemt, wenden wir zuerst unsere Aufmerksamkeit dem Gotteshause zu. In der Mitte der Stadt liegt die einfach gebaute Kirche mit ihrem niedrigen Thurme, die auf allen Seiten durch starke Strebepfeiler gegen den Sturm geschützt und ge- wahrt ist. Das Innere ist prunklos, so wie die Kirche eines einfachen Fischervölkchens seyn soll, in der sich die Stimmen der Gott verehrenden Andächtigen mit dem Klange der Orgel vermengen.

An der Südseite der Stadt, in einer geringen Ent- fernung, da wo die rothe Klippe scharf in das Meer springt, steht der Leuchthurm, der in dunkler Nacht weithin leuchtend dem Seefahrer seine warnenden Strahlen sendet. Er wurde im Jahre 1810 von der englischen Regierung erbaut. Eine Spiraltreppe von 72 Stufen aus Gusseisen führt zu der Gallerie, welche das Leuchtzimmer umgiebt. Dieses Zimmer ist eine Rotunde von Spiegelscheiben,

deren jede einen halben Zoll dick ist und 25 Thaler gekostet hat. Eine Doppelkrone von 24 grossen Lampen, von einer eisernen Säule getragen, befindet sich in der Mitte des Zimmers aufgestellt. Die Scheinwerfer (Reverbären) der Lampen sind mit Platina überzogen, jede derselben hat an 300 Thaler gekostet. Der Besucher geniesst von der oben erwähnten Umbrüstung aus eine unbeschränkte und vollständige Aussicht. Die ganze Insel liegt nach allen Richtungen hin vor seinem Auge. Ueberall ist sie vom Meere umgeben, nirgends Land zu erblicken; überall tauchen die Wolken in die Wogen, und Wellen und Horizont nur begrenzen den Blick.

Der Leuchthurm steht an 100 Fuss über der Meeresfläche und in einer ziemlichen Entfernung vom Südrande der steilen Felsenwände. Wenn aber die Vorsehung die Wuth des Sturmes entfesselt, ein Orkan die Tiefen des Meeres aufwühlt und riesenhaft Woge auf Woge sich einherwälzt, als wollten sie die Insel und alles was auf ihr wohnt, verschlingen, dann spritzt der Gischt den weisslichen Schaum, vermengt mit Sand, Muscheln und Tang, hinauf zur Gallerie; dann, von den Strahlen der Lampen angezogen und Schutz gegen Wogen und Wind suchend, finden Zug- und Seevögel den Tod, indem ihr Kopf gegen die starken Scheiben geschleudert wird. — Der nur aus Stein und Eisen erbaute Phar sendet sein Licht 8 Meilen weit hinaus in das Meer.

Der praktische Sinn der Engländer hat sich auch hier wiederum bezeugt. Noch steht nicht weit vom Leuchthurm der Feuerthurm, in dem man seit 1673 bis zur Vollendung des ersteren des Nachts ein Steinkohlenfeuer unterhielt. Jetzt ist sein Feuer ausgebrannt und er feiert! In einer langen Winternacht, sagt man, sollen zur Unterhaltung des Feuers 4000 Pfund Steinkohlen verbraucht worden seyn; jedoch behaupten alte Lootsen, dass sein Feuer weiter geleuchtet hätte, als das Licht des modernen Phars. Ob es so war, müssen wir dahingestellt seyn

lassen, wir vermuthen jedoch, dass dieses auch ein Beispiel der „guten alten Zeiten“ der guten alten Leute ist.

Der Felsen der heiligen Insel ist von einer Schichte fruchtbarer Erde bedeckt, die sich zum Gemüsebau, wie die Erfahrung gelehrt hat, vorzüglich eignet. Der Helgoländer zieht es jedoch vor, sein Gemüse von Hamburg kommen zu lassen. Er pflanzt nur Kartoffeln, welche von vorzüglicher Güte sind, und erzielt mit weniger Mühe dennoch eine reichliche Ernte, da der ergiebige Boden keines Düngers bedarf.

Ein durch Kartoffelfelder sich windender, darum auch „Kartoffelallée“ genannter, gerader und ebener Pfad, an dessen Rand Bänke den Müden zur Ruhe einladen, führt zur Nordspitze, „Nordhorn“ oder „Hamilton's Point“ genannt. Die Insel bildet hier ein allmählich schmaler werdendes und aufsteigendes Plateau. Keinen Baum, keinen Strauch lässt die mit den salzigen Ausdünstungen der See geschwängerte Luft dem Boden entwachsen. Eine weite Ebene dehnt sich vor unseren Blicken aus; hie und da erheben sich einige kleine Hügel. Nach Westen hin liegt der höchste derselben, „Flaggenberg“ genannt, weil auf ihm wahrscheinlich zuerst der Mast errichtet war, von dessen Spitze sich der Union-jack entfaltete. Diese Hügel scheinen nicht von der Natur gebildet zu sein. Ihre gleiche, zirkelrunde Gestalt kündigt das Werk von Menschenhänden an. Wahrscheinlich sind sie altfrisische Grabmäler (tumuli), eine Vermuthung, die fast zur Gewissheit geworden ist, da man vor einigen Jahren, 1845 wenn wir nicht irren, einen solchen behufs Erdarbeiten hinwegräumte und unter ihm Knochen-Ueberbleibsel eines Menschengerippes, einige Zähne, eine meisselförmige, kupferne Lanzenspitze und Hals- oder Armzierrathen, aus feinen Golddräthen bestehend, aufgefunden hat. Diese Reliquien aus der Vorzeit Helgoland's sind Eigenthum des Rathmannes Siemens, der sich ein Vergnügen daraus macht, sie den Badegästen zu zeigen.

Das Oberland bietet nun allerdings, wenn man die

lange Kartoffelallee durchwandelt, einen trüben und öden Anblick dar. Die Oede, welche hier herrscht, wird nur, und zwar auf eine durchaus nicht unangenehme Weise, durch das nimmer rastende Blöken der vielen Schafe, welche mit langen getheerten Stricken an Stöcke gebunden sind, gewissermaassen belebt. Dieses Geblöke wird bei stürmischem Wetter laut von der Brandung, die gegen den Felsen sich schäumend wirft, übertönt. Der Anblick, den alsdann der dunkel gefärbte Himmel, an dem der Wind die schwarzen Wolken jagt, die aber stets neue gebären, gewährt, das Brüllen der Wogen, ihr Schäumen und Rollen, der klagende Ruf der Schafe, die starre Unbeweglichkeit, in der der rothe Felsenblock, auf dem wir weilen, die Wellen gegen sich anstürmen lässt, bringen einen grossen, erhabenen Eindruck hervor, aber sie erfüllen unsere Seele auch mit dem Bewusstseyn der Geringfügigkeit, der Kleinheit des Menschen im Vergleich mit der Grösse des Schöpfers, und unwillkürlich überschleicht uns ein banges Gefühl des Alleinseyns und der Verlassenheit.

Zwei Vertiefungen, welche Menschenhände in den Felsen gehauen zu haben scheinen, findet man an der Nordgrenze der Insel. Die Helgoländer nennen sie „Lupskuhlen“ und bedienen sich derselben als Reservoirs für das Regenwasser, welches sich darin sammelt. Eine starke Vermuthung spricht dafür, dass in denselben in uralter Zeit die alten Frisen gewisse Gebräuche ihres Gottesdienstes vollzogen haben; auch will man wissen, dass in einer derselben der Frisen Fürst „Radbod“ (siehe das folgende Kapitel) getauft worden sey!

Aehnliche Cisternen, jedoch kleiner, sind an jedem Hause der heiligen Insel angebracht. Diese sind keine Antiquitäten, und dienen nur, wie die beiden grossen jetzt, zum Auffangen des Regenwassers, das durch Rinnen von den Dächern der Häuser hineingeleitet wird. Es filtrirt sich von selbst, hat einen guten Geschmack und erhält sich bei der grössten Hitze kühl und frisch, so dass es

den Vorzug vor dem auf der Düne und dem Unterlande vorhandenen Quellwasser verdient.

Ein vor einigen Jahren verstorbener Helgoländer Buse hat einen Brunnen angelegt, von dem Alterthumsforscher in ihrem Antiquitäten-Eifer behaupten wollten, dass er auch aus der Friesenzeit herrühre. Aus ihm kommt das beste Trinkwasser; das der andern Brunnen hat einen Beigeschmack, der die Nähe des Meeres verräth, und verdient fast die Bezeichnung „Brackwasser“ (Eau saumatre, brakisch water.)

Helgoland wird von den Eingebornen auch die „Klippe“ genannt, wahrscheinlich weil sich in der Nachbarschaft viele blinde Klippen, namentlich im Westen, Norden und Nordosten befinden, die viel kleiner sind und nur zur Zeit der niedrigsten Ebbe aus dem Meere tauchen. Diese haben schon manchem Schiffe den Untergang gebracht, Unfälle, die den Helgoländer bereichern, da hier das Strandrecht noch gültig ist.

Ueber den früheren Umfang Helgoland's haben wir keine bestimmte Nachrichten. Jedoch muss er bedeutend gewesen seyn, da die Insel, wie keinem Zweifel unterliegt, einst sieben Kirchsprengel zählte. Im Jahre 1240 haben die Stürme und Riesenwellen der Nordsee solche Verheerungen angerichtet, dass man von diesem Zeitpunkte an nur noch drei Kirchen und ein Kloster angeführt findet. Jetzt hat sie nur noch eine Kirche. Im Jahre 1720 trennte eine heftige Sturmfluth die Düne von dem Hauptlande, und wir vermögen nicht den Schleier der Zukunft zu lichten, ob die hohe, stille Klippe nicht immer mehr zerbröckeln und am Ende ganz verschwinden wird. Dieses wolle Gott verhüten!

IV. Historische, politische, ethnographische u. naturhistorische Bemerkungen.

Was wir in alten Chroniken über Helgoland's und seiner Bewohner Geschichte finden, ist lückenhaft und nichts Bestimmtes. Der nordfriesische Geschichtsschreiber Peter Saxe, behauptet, dass Helgoland die wunderbare Insel sey, von der Virgil in seiner Aeneide spricht, und die Tacitus unter dem Namen Hertha erwähnt. Mit seiner Schilderung des dort herrschenden Götzendienstes, stimmt diejenige überein, welche uns Wiltebrod und Ludgers, die ersten Heidenapostel, gegeben haben.

Helgo, König von Lethra, (ob Tacitus dieses Lethra nicht in Hertha verwandelt, und darunter Helgoland gemeint hat, müssen wir dahin gestellt seyn lassen, scheint uns aber mehr als wahrscheinlich,) wird von Einigen behauptet, habe, der Sage nach, der Insel seinen Namen hinterlassen. Dieser Helgo soll auf einer seiner Piratenfahrten, wie sie von Scandinavien aus so häufig waren, im sechsten Jahrhundert an der friesischen Küste gelandet seyn und die Fürstin Olufa, mit seinen Liebeswerbungen verfolgt haben. Der Gewalt nachgebend, schien sie diesen willig zu lauschen, als aber eines Tages Helgo sich in Meth berauscht hatte und in ihrer Behausung eingeschlummert war, häufte die friesische Fürstin Schmach auf sein Haupt, indem sie es mit Theer beschmierte und dann ihn zum Kahlkopf machte. Als der Normann erwachend den ihm angethanen Schimpf gewahrt, kennt seine Wuth und sein Durst nach Rache keine Grenze. Er entführt die wehrlose Jungfrau, thut ihr Gewalt an, und nachdem er Rache und Gelüste befriedigt, wird sie unter Spott und Hohn verjagt. In der Hütte eines treuen Dieners verbirgt sie ihre Schande und

wird Mutter einer Tochter, die sie *Ursa* nennt, und beim Friesenknechte zurücklässt.

Ursa blüht zur schönen Jungfrau auf. *Helgo* begegnet ihr durch Zufall, entbrennt in heisser Liebe für sie, und führt sie heim als Gattin und seine Königin; sie ward die Mutter eines Knaben, des nachmaligen berühmten *Rolf Krake*. Als die Kunde von dem Geschehenen bis zu *Olufa* gedrungen war, sandte sie einen Boten, der dem *Helgo* verkünden musste, dass er die eigene Tochter gefreiet hätte. In Verzweiflung über die Blutschande, stürzt sich *Helgo* in sein treues Schwert. Einige Jahre nach diesem tragischen Ereignisse ward *Ursa* das Weib eines Königs von Schweden. So erzählt die Sage.

Eine andere Sage lautet, dass die heilige *Ursula* mit 11,000 Jungfrauen nach Helgoland gekommen sey. (Auch hier finden wir wiederum eine Namensähnlichkeit, *Ursa* und *Ursula*, und wir möchten geneigt seyn, die beiden Sagen in Verbindung zu bringen.) *Ursula* mit ihren Begleiterinnen wurden von den fanatischen Götzen-dienern verfolgt und wahrscheinlich getödtet. Die Strafe der Missethat blieb nicht aus. Ein grosser Theil der Insel versank in die Fluthen und wurde versteinert, Vor einigen Decennien zeigte man noch Spuren von Tritten der tanzenden, besser wohl der vor ihren Verfolgern fliehenden Jungfrauen. Jetzt sind sie nicht mehr zu sehen.

Gewiss ist, dass die Bewohner Helgolands friesischer Abkunft sind und, wie die Normannen überhaupt, Seeräuber waren. Seekönige, wie ihre Anführer genannt werden, herrschten über das Eiland. Die Burg in welcher *Radbod* gewohnt hatte, wird auf alten Karten als ein Kloster, unter dem *Radbodsborg* angeführt. Ein späterer Fürst, Namens *Eilbert*, soll die heilige Taufe erhalten und ein Kloster gegründet haben.

Gleich den übrigen nordfriesischen Inseln gehörte

früher Helgoland zum Herzogthum Schleswig und ging mit diesem auf die Krone Dänemarks über. Eine Folge der vereinzelter Lage, des unterbrochenen, ja zuweilen unmöglich gemachten Verkehrs mit dem Sitze des Herrschers, war eine gewisse Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, die sich bis heute bewahrt und viele alte Gebräuche, Sitten und Gesetze unverändert erhalten hat.

Die Geschichte Helgoland's ist bis zum funfzehnten Jahrhundert eine höchst unbestimmte. Auf welche Weise die Insel im Jahre 1436 in den Besitz Dänemarks gekommen war, lässt sich nicht ermitteln. Der dänische Landvogt soll in einer Burg gewohnt haben, die nordöstlich ausserhalb der Stadt, wo jetzt das kleine Wachhaus steht, erbaut gewesen war, weshalb das letztere noch oft *de roie Borg* genannt wird. Auch hat in späteren Jahren Hamburg ein Schutzrecht über die Insel ausgeübt, wahrscheinlich in Folge einer Verpfändung der Einkünfte, für ein von den reichen Hamburgern dem Könige von Dänemark gemachtes Darlehn. Die Schuld muss jedoch im Jahre 1470 schon getilgt gewesen seyn, denn nach einer noch vorhandenen Urkunde übertrug damals König Christian von Dänemark das Hoheitsrecht über die Insel dem Domkapitel von Schleswig. Ein Zoll- und Blockhaus hatte 1490 Friedrich von Schleswig auf ihr, so wie auch sechs Jahre später Bremer Kaufleute Packhäuser für Häringe und Waarenniederlagen auf dem Unterlande hatten.

Im sechzehnten Jahrhundert trieb ein berüchtigter Seeräuber, Wieben Peter, sein Wesen von Helgoland aus auf der Nordsee. Die Ditmarschen griffen ihn 1534 in seiner Raubhöhle an. Die Kirche war sein letzter Zufluchtsort, wo er mit seinen Brüdern nach einer hartnäckigen Vertheidigung erschossen wurde.

Als 1544 Schleswig und Holstein getheilt wurden, war der Besitz Helgolands lange ein Streitapfel; wem es bis zum Anfange des vorigen Jahrhunderts eigentlich

zugehörte, lässt sich nicht mit Gewissheit behaupten, obgleich es eine stätige schleswigsche Besatzung hatte.

Als ein Major Bolduwahn Commandant der Insel war, wurde sie von einem dänischen Kaper, dessen Befehlshaber ein Capitain Jobst Springer war, blockirt. Unter der Anführung von Peter Krohn Rickmers nahmen wenige Helgoländer dieses Schiff. 1714 wurde Helgoland von den Dänen blockirt und in Besitz genommen, denen es bis zum 4. September 1807 verblieb. Seitdem ist es eine englische Besatzung.

Während des Krieges, welchen England unermüdet und kein Opfer scheuend, gegen die Weltmacht und Uebergewalt Napoleon's führte, sicherte sich dasselbe in allen Meeren feste Punkte, wo seine Flotten einlaufen und Schutz gegen die Stürme finden konnten. Das Cap der guten Hoffnung wurde den Holländern, Ile de France und Bourbon den Franzosen selbst, und Helgoland den Dänen genommen. Die rothe Klippe verblieb der englischen Krone im Frieden zu Paris, und England liess den Helgoländern ihre alte, eigenthümliche Verfassung unverändert, ohne sie mit Steuern zu belasten, einen Gouverneur allerdings deligirend, dessen grösste Beschäftigung ist, sich im Winter zu langweilen und der Badesaison sehnsüchtig entgegen zu sehen. Das Amt, die Königin zu repräsentiren, wird gewöhnlich einem ausgedienten Seeofficier zu Theil, dem diese Sinecure für die letzten Tage seines thätigen Lebens zu gönnen ist.

Unter die geschichtlich merkwürdigen neueren Gouverneure *) gehört gewiss John Hindmarsh Esqr. Derselbe hatte es im activen Dienst bis zum Capitain eines Linienschiffes erster Klasse gebracht und ist ein Kampfgenosse Nelson's gewesen. In der Schlacht bei Abukir war er bereits Midshipman. Als alle Officiere auf dem Bellephoron gefallen waren, übernahm er das Com-

*) Siehe: Willkomm's Nordsee.

mando der Mannschaft und der donnernden 74 Kanonen, und es gelang ihm, das französische Schiff, von welchem die Admirals-Flagge wehte, in die Flucht zu jagen. Ehe er nach Helgoland gesandt wurde, hatte er sich als Gouverneur schon versucht. Er hatte diese Würde in Süd-Australien bekleidet und ist der Gründer von Adelaidetown; ein Denkmal, das länger dauern wird, als der bei Abukir erworbene Ruhm.

Der Rath von Helgoland, aus 6 Mitgliedern bestehend, hat die administrative und gerichtliche Verwaltung der Insel zu besorgen. Diese sechs Rathsmänner sind Richter und Polizeiherrn; von ihnen kann, wenn man mit dem von ihnen gefällten Urtheil nicht zufrieden ist, an den Gouverneur, von diesem an die Königin appellirt werden, oder, wie es eigentlich heissen sollte, an den Staatssecretair für die Colonien. Es versteht sich von selbst, dass einer von ihnen der Vorsitzende ist, sowie einem, der die Feder zu führen versteht, das Amt des Protocollführers zu Theil wird. Sie erhalten für ihre Arbeiten zu Gunsten des öffentlichen Wohles eine jährliche Besoldung von 460 Mark ein Jeder, mit Ausnahme des Vorsitzenden, dem von der Regierung in England ein erhöhtes Gehalt gezahlt wird. Ausser diesen sechs Rathsmännern gehören noch sechzehn Ohlse (Aelteste) und acht Quartiersleute zum Gemeindevorstand. Stimmenmehrheit entscheidet, und der Gouverneur muss die von ihnen gefassten Beschlüsse bestätigen, ehe sie Gesetzeskraft erhalten.

Der wirklichen gerichtlichen Sitzungen werden nur zwei im Laufe des Jahres gehalten. Jedoch müssen sich in ausserordentlichen Fällen oder auf Verlangen einer Partei die Rathsmänner ebenfalls zum Urtheilsspruch versammeln, aber dann kostet ein Bescheid das doppelte, nämlich 10 Mark Hamb. Crt.

Advocaten kennt man auf Helgoland nicht, es sey denn als Badegäste, und dann nur sind sie herzlich will-

kommen. Es giebt daher wenig Processe, und die wenigen, die es giebt, werden ohne Institutionen und Codex nach Rechtssinn und gutem alten Gebrauch entschieden. Gestohlen wird auf Helgoland nicht, weshalb auch die Thüren meistens schlosslos und nur mit einer hölzernen Klinke versehen sind. Bis jetzt ist noch kein bedeutender Criminalfall vorgekommen; möge den Helgoländern ihre Sitteneinfalt bewahrt und ihnen nicht durch den Zusammenfluss der *bonne société*, die sich dort allsommerlich versammelt, geraubt, mögen sie aber besonders nicht verleitet werden, am grössten aller Laster, am grünen Tisch Geschmack zu finden, denn wer spielt, der öffnet die Thüre seiner Seele allen üblen Leidenschaften, und um so mehr, wenn diese Seele bisher rein gewesen war. Jeder Keim des Giftes, und namentlich dieses, wirkt dann um so rascher und zerfrisst das sittliche Gebäude, das viele Generationen aufgebaut haben, in kurzer Zeit.

Zu unserem Bedauern müssen wir noch einmal erwähnen, dass die barbarische Sitte des Strandrechts, dieses Ueberbleibels aus dem Piraten-Zeitalter, als zu Wasser und zu Lande der Stärkere den Schwächeren zu berauben sich nicht schämte, noch gilt. Behörde und Untergebene theilen unter sich das, was der Sturm im Winter an die Küsten treibt, als eine von der Nordsee gewonnene Beute. Der Helgoländer wird selbst den Tod nicht scheuen, sich hinaus zu wagen in die stürmenden Fluthen, um ein Menschenleben zu retten; aber wenn dieses Menschenleben an seiner Küste mit seinem Gute strandet, dann ergreift habsüchtig der Helgoländer das Gut und fühlt kein Mitleid mit dem vom Tod geretteten Menschen, wenn er ihn auch vielleicht zum Bettler macht. Sonderbarer Widerspruch im Menschen!

Vor noch nicht zehn Jahren musste der Geistliche von der Kanzel herab um Segen des Strandes zu Gott dem Herrn beten, damit er die Wasser aufwühle, die Winde entfessele um der lieben Helgoländer wegen, Kauf-

leute ruinire, Wittwen, Waisen mache, und Schiff und Gut, Matrosen und Passagiere mit Wasser überschütte, damit die Ueberreste ihnen würden.

Das Retten dieser Ueberreste des Wohlstandes vieler Menschen wird „Bergen“ genannt. Die Rathsmänner treten auch hierbei als Behörde auf und erhalten den Löwenantheil.

Nach Helgoländer Rechtsbrauch erhalten die Töchter die Hälfte des Erbtheils der Söhne, wenn kein Testament es anders bestimmt. Unter Eheleuten herrscht Gütergemeinschaft. Wenn ein Gatte stirbt, muss der Ueberlebende mit den Kindern zur Hälfte theilen. Ihm steht das Recht zu, ausser seiner ihm zustehenden Hälfte noch den sogenannten Best-Kinder-Theil, das Quotum eines Sohnes zu beanspruchen. Nur eine Engländerin soll von diesem Privilegium Gebrauch gemacht haben.

Der Mann wird mündig, wenn er das 25., das Weib, wenn es das 21. Jahr erreicht hat; die Eltern sind jedoch verpflichtet, für die Bedürfnisse des Kindes zu sorgen, so lange es in ihrem Hause lebt; mit der Gründung eines eignen Herdes hört diese Verpflichtung selbstverständlich auf.

Forderungen werden in ein Schuld- und Pfandprotocoll eingetragen, und das Datum der Eintragung entscheidet über ihre Bevorzugung bei etwaigem Concurse. Solche finden selten Statt. Andere Hypothek kennt der Helgoländer nicht, eben so wenig Auspfändungen, die nur dann Statt finden, wenn Jemand in Rückstand mit den Predigergefällen ist. *)

Helgoland ist von Wehrpflicht frei, und die Trommel des Werbers ist hier noch nicht gerührt worden.

Während der Continentalsperre hatte die Insel eine

*) Siehe: Willkomm's Nordsee.

starke britische Garnison und auf der Rhede waren immer mehrere Kriegsschiffe stationirt. Ausserdem war die Insel das Dépôt von Waaren, welche auf einen grossartigen Fuss nach dem Continent geschmuggelt wurden. Neue und reiche Erwerbsquellen flossen dem genügsamen Völkchen, bisher nur Lootsen und Fischer, zu. Neue Genüsse lernte es kennen, und alle Lebensbedürfnisse wurden zu enormen Preisen ge- und verkauft. Jene Zeit war, so zu sagen, die Vorbereitungsschule für die kommende, d. h. gegenwärtige, in der Helgoland ein fashionabler Badeort ist, wohin alle Länder Europa's Gäste senden.

Die aus ca. 4000 Seelen bestehende Bevölkerung ist wie gesagt friesischen Ursprunges. Männer und Frauen sind schlank und kräftig gebaut, von freundlichen, einnehmenden Gesichtszügen, so dass sie im Durchschnitt schön zu nennen sind. Das Mädchen erblüht früh, wie die Tochter des Südens, zur schönen Jungfrau. Kleine Hände und Füsse, die man aristokratisch nennen darf, zarter Gliederbau, schönes Haar, liebliche Gesichtszüge und runde Formen zieren sie sehr häufig. Aus ihrem Auge spricht Empfänglichkeit für die zartesten Gefühle, und Liebe ist daher auch in den meisten Fällen das Motiv bei ihrer Wahl des Gatten. Convenienz-Heirathen sind bis jetzt noch nicht auf Helgoland gewöhnlich gewesen; ob es so bleiben wird, ist aber eine andere Frage. Die Vermuthung spricht dagegen, da mit grösserem Wohlstande auch gewiss die Lebensanschauungen sich anders gestalten werden. Man wird sich auch in Helgoland modernisiren und dem Götzen „Mammon“ Opfer bringen. Warum sollte Helgoland eine Ausnahme machen!

Ebenso rasch als die Helgoländerinnen erblühen, verblühen sie. Verschiedene Ursachen beschleunigen die Epoche, in der Liebreiz, Schönheit und Jugendschmuck verschwinden, so dass das noch an Jahren junge Weib schon wie eine alte Frau aussieht.

Dieses im übrigen Norden so unheimische frühe Ab-

streifen der Blüthe der weiblichen Reize, dieses rasche Hinwelken, wie die Blume, über die ein kalter Nordwind seinen blüthentödtenden Frost haucht, mag wol erstens darin seinen Grund haben, weil die Einwohner Helgoland's von ihrer Geburt an, Weiber wie Männer, beständig der salzigen Seeluft und den Einwirkungen eines oft sehr rauhen Clima's ausgesetzt sind, zweitens in der allzufrühen Verheirathung der Mädchen; sie werden gewöhnlich Mütter, ehe sich ihr Körper vollständig entwickelt, und drittens mag vielleicht der Hauptgrund liegen in den Sorgen, den schweren Feldarbeiten und in den Mühen des Hausstandes und des Lebens, die ihnen alle zu Theil werden, ohne dass der Mann daran denkt, irgend etwas zu thun, um seiner jungen Frau diese Lasten zu erleichtern. Nicht der kräftig gebaute Mann spaltet das Brennholz, trägt auf seinen Schultern die Last hinauf in des Hauses Giebel; sein Feld ist das Meer, das Boot und das Ruder. Rasten diese, so rastet er auch, und sieht es ruhig mit an, wie das Weib auf dem mit einem rothen Tuche, in turbanartiger Form umgebenen Kopfe Torf, Backsteine, Säcke u. s. w. trägt. — In Helgoland hat sich bis heute die altgermanische Sitte bewährt: im Hause und auf dem Acker schafft das Weib, der Mann geht in die Schlacht und auf die Jagd, oder ruht. Die See ist das Schlachtfeld und das Jagdrevier des Helgoländers.

Wie das Schlachtross ruhig und still steht, bis es plötzlich die Ohren in die Höhe streckt, zu schnauben beginnt, mit den Füßen stampft und Schweif und Mähne schüttelt, wenn der gewohnte Klang der Schlachttrumpete aus der Ferne wie ein leiser Ruf des Freundes zu ihm tönt: so steht die kräftige Gestalt mit sonneverbranntem, von Wind und Wetter gebräuntem Gesichte des Helgoländers an der Brüstung der Falm, gedankenlos hinausstarrend in die weite Fläche, deren Wasser er befahren, deren Gefahren er kennt, sie nicht verachtet, aber ihnen schon oft getrotzt hat und bis ins Greisenalter zu trotzen

entschlossen ist. Auf dem Arme trägt er einen blondköpfigen Knaben, der ihn fest umschlungen hält, während die linke Hand dem Vater die Pfeife aus dem Munde zu nehmen trachtet, um selbst zu versuchen, so blaue Ringel hervorzubringen, die er zu haschen sich umsonst bemüht hatte. Da zeigt ein Helgoländer dem andern einen weissen Punkt am Horizont, welchen der Badegast nicht einmal durch sein Fernrohr erblicken kann. Plötzlich ertönt von allen Seiten „Ja loop“ (sie laufen), das Loosungswort für die Lootsen, ihre Wohnungen zu verlassen und sich auf dem Strande zu versammeln, um im Kunstausdruck „eine Böört zu machen,“ das heisst gesetzlich durch das Loos die Anzahl Männer zu wählen, welche als Lootsen dem in Gefahr schwebenden Schiffe Hülfe bringen soll. Denn nicht allein, dass der Helgoländer dieses schon aus dem für Andere geheimnissvollen Punkte am Himmel herausgelesen hat, weiss er sogar, was es für ein Schiff ist, welche Segel es gehisst und ob die See schon Schaden angerichtet hat.

Auch unser Helgoländer mit dem Kinde auf dem Arme hat das weisse Pünktchen gesehen; er reckt und streckt sich, seine Augen werden feuriger, seine Muskeln dehnen sich, der kräftige Mann scheint eine riesenhafte Gestalt anzunehmen und er hört auf, Vater zu seyn, er ist nur Seemann. Jetzt gilt es seine Kraft, seine Energie zu entwickeln; was dem Krieger Ruhm und Ehre sind, ist dem Lootsen die glückliche Heimkehr aus dem Kampfe mit den Elementen. Ruhm und Ehre, oder vielmehr Ehrenbezeugungen, kennt er nicht.

Den Knaben hat er auf den Erdboden gesetzt, schnell eilt er in das Haus, holt sein Lootsenzeichen, eine bronzene Medaille, eilt die Stufen der Falmtreppe hinab und wirft das Zeichen mit den Andern in einen Hut oder auf ein Segeltuch. Ein Knabe langt Zeichen bis zur bestimmten Anzahl (16 bis 18) hervor, und das seinige ist zwischen denselben. Die „Bilooopers“ (Beiläufer) worunter man

Knaben, Männer, Greise versteht, die nach den Lootsen auf dem Strande ankommen, legen die Hände auf den Rand der Schaluppe, welches Verfahren den Betreffenden ein Recht giebt, einen Antheil am Lootsengelde zu verlangen. Rührig und emsig sind die stämmigen Gestalten in ihren langen blauen und gewöhnlich leinenen Beinkleidern, in ihren kurzen runden Jacken, auf dem Kopf den getheerten Matrosenhut oder den „Southwester,“ beschäftigt, alles zur Abfahrt zu rüsten. Greise in weiten, an den Knien offenen Hosen, Knaben und Weiber legen hülfreiche Hand an. Schnell ist die Schaluppe im Wasser und die Ruderer beginnen ihr Werk. Mag der Wind heulen, die See sich donnernd am Ufer brechen und mögen himmelhohe Wellen das Boot hin und her schleudern, kein Mann, kein Weib zagt, denn selten noch ist ein Boot, mit Helgoländer Rudern besetzt, eine Beute des Meeres geworden.

Der Knabe wird mit der See, mit deren Gefahren durch das tägliche Anschauen vertraut. Sein Auge gewöhnt sich von frühester Jugend daran, in die Ferne zu schauen, und es darf uns daher nicht in Verwunderung setzen, wenn seine Fernsicht fast unglaublich ist. Acht und mehr Meilen weit nimmt noch alles für ihn Gestalt und Form an, und fabelhaft klingt es, wenn man erzählen hört, wie ein Helgoländer in einer solchen Entfernung gesehen hat, dass ein Schiff in Noth ist, und ihm dann Rettung gebracht wurde.

Hummer- und Fischfang sind noch die Beschäftigung der Lootsen. Zu dem letzten werden Leinen von 1700 bis 3500 Fuss Länge angewandt, und es ist auch gewöhnlich die Beschäftigung der Frauen, diese schweren Leinen in die Fischerböte zu schleppen, während der Mann, das Ruder tragend, nebenher geht. Schellfische, Dorsche, Rochen, Kabliau, Heiligenbutt, Steinbutt und Hummer sind die gewöhnlichen Fischarten, welche gefangen und nach Bremen und Hamburg verkauft werden. Eine Austerbank ist erst vor einigen Jahren aufgefunden worden.

Die Tracht der Männer geht aus dem Obigen hervor. Was das Costüm der Frauen betrifft, so besteht es meistens aus: Jackchen, Tuch und Schürze, wie sie andere Frauen auf dem Lande tragen, ausserdem aber aus einem scharlachnen, wenn der Stoff fein ist, oder wenn er gröber ist, aus einem ziegelrothen Rock (Peik), der mit einem schwefelgelben, drei Finger breiten Bande besetzt ist, und aus dem kleidsamen, schwarzen Hute von Seiden- oder Wollenzeug. Dieser „Haud-Scaldeck“ (Kopfschürze) besteht aus einem viereckigen Bogen Pappe, von dem Stoffe so überzogen, dass ein herabhängender Zipfel den Nacken bedeckt, während ein anderer, längerer zur Seite herabhängt und unten vermittelst eines Bandes zusammengezogen ist. Dieser Hut giebt den Gesichtern einen angenehmen Ausdruck, hebt den Teint hervor, wie der Rahmen ein Gemälde, und schützt gegen die Strahlen der Sonne sowohl als auch gegen das Wasser, weshalb er von den meisten Damen auch als Bade-Costüm getragen wird.

An Sonn- und Festtagen bekleidet sich die Helgoländerin mit dem „Nöösduk umt Haud,“ ein Tuch oder Shawl, dem Watte als Einlage dient, und das gleich einem Turbane um den Kopf geschlungen wird, so dass an einer Schläfe eine grosse runde Schleife gebunden wird, von welcher zwei Zipfel, oft mit Fransen besetzt, herabhängen, und auf welches, wenn die damit Geschmückte das Haus verlässt, noch der „Haud-Scaldeck“ gesetzt wird.

Die Zimmer in den alten Häusern gleichen in vieler Beziehung einer Schiffscajüte, und die Wandbetten, welchen der Helgoländer den Vorzug giebt, sind wie Schiffs-Cojen angebracht; überall herrscht die grösste Reinlichkeit, welche durch die mit Oelfarbe angestrichenen Decken und Fussböden leicht zu erhalten ist.

Die Sprache der Helgoländer ist, unserer Ansicht nach, ein Idiom der dänischen. Ihre Aehnlichkeit mit der auf der Insel Föhr gesprochenen ist gross; dahin-

gegen hat sie durchaus keine Aehnlichkeit mit dem Friesischen unserer Tage.

Ein klarer durchsichtiger Himmel ist auf Helgoland, so wie auf allen Inseln der nördlichen Hemisphäre eine Seltenheit. Die dem Meere entsteigenden Dünste nehmen ihm die tiefblaue Färbung, wie sie uns südlichere Gegenden zeigen. Das Farbenspiel jedoch, welches Wolken, Sonnen- und Mondlicht auf dem Spiegel des Meeres hervorbringen, ist überraschend und sehr schön. Was der Schiffer „das Blinken des Meeres“ nennt, besteht in einer glänzenden Helligkeit, die sich am Horizont des Meeres zeigt, während der Himmel mit dunklen Wolken überzogen ist, und rührt wahrscheinlich von der Phosphor-Effervescence der See her. Das Meer zeigt sich in seiner erhabensten Pracht, wenn blaue Blitzesflammen über die dunkeln Wogen zucken, oder wenn ein glänzender Regenbogen die beiden Enden in die Fluthen taucht, oder wenn die Brandung donnert und die Wogen rauschen, während der Sturmwind heult und braust, als wollten sie und er eine neue Welt gebären.

So verschieden und mannigfach das Fischreich, so arm ist die Pflanzenwelt der Insel. Der Gartenkohl wächst ohne gepflanzt zu werden, in den Spalten und Ritzen der Felsen. Kartoffeln, Hafer und etwas Gerste werden gezogen. Das nur in England und auf einigen Inseln heimische *Cerastium tetrandum* findet sich auch. Auf der Düne wachsen *Salsola Kali* und *Kakile maritime*, vor ihrer Blüthenzeit kann die letztere wie Spinat zubereitet genossen werden. *Sandwegerich*, *Almeria vulgaris* und *Silene maritima* trifft man auch vor. Junge Pappeln und Acazien sieht man hin und wieder, so wie man sich in neuerer Zeit etwas mehr mit Gartenbau beschäftigt, und Blumen und Früchte und einige Gartengemüse zu ziehen sich bemüht.

Von Wild giebt es nur wilde Kaninchen, deren man jedoch immer weniger antrifft. Schafe in grosser Zahl, Kühe wenige und Pferde gar keine. Von Vögeln nennen

wir: die grosse Graumöve (*Larus canus*), die Silbermöve (*L. argentatus*), die Mantelmöve (*L. marinus*), verschiedene Arten Seeschwalben (*Sterna hirundo*), den Goldregenpfeifer (*Charadrius auratus*) und mehrere Entenarten. Die Eidergans besucht im Winter auch das Eiland. Schöne Taucherarten erscheinen als Gäste und zuweilen auch der Austernfisch (*Hoematopus ostragalus*) mit seinem bunten Gefieder und rothem Schnabel. Zugvögel sind im Frühjahr und Herbst häufig. Dann fängt man in Netzen Schnepfen und Krammetsvögel, oder erlegt sie mit dem Gewehre.

Stechende Mücken plagen den Helgolander nicht; Bienen sind selten, aber Fliegen häufig. Von Schmetterlingen begegnet man den gewöhnlichen weissen und rothen Tagfaltern, von Käfern dem Rostkäfer, einigen Laufkäfern und zwei Arten Marienkäfern.

Thonmergel und Sandstein, schichtenweis aus abwechselnd kupferroth und graugefärbten Lagen bestehend, und der sogenannte „Keuper“ bilden das Gestein der Insel. Die Schichten laufen von Nordwest nach Südost; die oberen bestehen aus Thonmergel, die unteren aus Keupersandstein, welcher reich an Glimmer ist. Die Basis der Insel besteht aus Sandstein, der nur an der Westseite vorkommt, wo die grösste Hebung statt gefunden hat. Die Ostseite besteht aus weit weicherem Gestein und wird durch die Düne und die sich weithin erstreckenden Klippen vor den Verwüstungen der Wellen geschützt.

V. Helgoland vom climatischen und hygeischen Gesichtspunkte aus.

I. C l i m a.

Wenn wir das hohe Alter, das fast alle die Helgoländer, welche nicht früh in ihrem gefahrvollen Beruf auf den Wogen umkommen, erreichen, auch geneigt seyn sollten, ihrer mässigen Lebensweise und ihren männlichen Beschäftigungen, welche den Körper stählen, zuzuschreiben, so muss doch auch die frische Seeluft, welche sie von Jugend auf einathmen, sowie der vortheilhafte Einfluss, welchen überhaupt die climatischen Verhältnisse ihres Vaterlandes auf sie ausüben, nicht wenig dazu beitragen, und dürften sehr mit in Anschlag gebracht werden. Zum Beweise mag es dienen, dass auch Frauen, trotzdem dass ihre Reize aus den weiter oben angeführten Gründen früh verblühen, kräftig und rüstig sich im Durchschnitt eines hohen Alters zu erfreuen haben.

Die geographische Lage Helgoland's ist allerdings ziemlich nördlich, aber dennoch ist der Winter, welcher eigentlich nicht hieher gehört, da wir nur für Sommervögel, Badegäste, schreiben, weniger strenge als in südlich gelegenen Districten Deutschland's. Dieses rührt von den salzigen Ausdünstungen des Meeres her, durch welche die Atmosphäre immer feucht gehalten wird, so dass das Meer selbst im strengsten Winter nie gefriert, wozu allerdings auch die beständige Bewegung und das Schlagen der Wellen an den Strand beitragen mag, denn wo Reibung ist, entwickelt sich Wärme. Ein gleiches findet sich bei grösseren, vom Meer umflossenen Landesstrecken, z. B. in Grossbritannien, wo der Winter milder ist als auf dem Festlande in gleicher geographischer Lage.

Der Frühling ist reich an Nebeln. Die Reize des Mai's, so oft und so viel von Dichtern besungen, bilden hier

keinen sprudelnden Quell, aus dem der Jünger Apollo's Begeisterung schöpfen könnte, denn der Himmel ist von Nebeln noch umhüllt, und Blumen und Blüthen schmücken nicht die Au, da das Reich der Göttin Flora auf Helgoland ein armes ist.

Der Sommer und Herbst folgen in enger Verbindung. Letzterer blos durch kürzere Tage und kühlere Nächte sich unterscheidend, so dass der Badegast, wenn er mit wärmerer Bekleidung als die für den Sommer berechnete, versehen ist, bis in den Monat October hinein auf Helgoland baden kann, ohne dass es nachtheilig für die Gesundheit oder unangenehm wegen der Kälte seyn würde. Die Hitze der hohen Sommermonate ist wenig fühlbar, da die frische Seeluft und die immer mehr oder weniger wehenden Winde, denen das Eiland von allen Seiten her ausgesetzt ist, Kühlung und Frische verbreiten.

II. Das Seewasser.

Die alten Römer und Griechen schon benutzten Seebäder zu gesundheitlichen Zwecken und legten denselben einen heilsameren Einfluss auf den menschlichen Körper als dem Flusswasser zu. In neuerer Zeit wurden die ersten Seebäder in England eingerichtet, deren nach und nach eine Menge an seinen Küsten entstanden, welche alljährig von vielen Kranken mit Erfolg besucht wurden und noch werden. Im Jahre 1776 wurden zu Dieppe in Frankreich in einem eigends dazu eingerichteten Krankenhause mit Erfolg Seebäder angewandt, und obgleich in Deutschland Männer von Fach mit den günstigen Resultaten dieser Anstalten bekannt waren und dieselben in medicinischen Schriften besprochen hatten, so leitete doch erst 1793 Lichtenberg die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieselben und bezeichnete Cuxhaven

sowie die Insel Neuwerk als sehr geeignete Oertlichkeiten für die Einrichtung solcher Anstalten. Die Ostsee jedoch lief der Nordsee den Rang ab. Doberan wurde bereits 1794, Norderney in der Nordsee erst drei Jahre später gegründet. Im Jahre 1801 besass die Ostsee schon ein zweites Seebad zu Travemünde, und nun folgte auch die Gründung anderer.

Die Niederlande folgte dem Beispiele Deutschland's erst im Jahre 1818, sowie die südlicheren Länder Europa's noch säumiger waren.

Was nun die Wirksamkeit der Seebäder auf die körperliche Beschaffenheit des Menschen betrifft, so ist sie die Folge von vier Potenzen, durch welche auf den sie Gebrauchenden ein überaus günstiger Einfluss ausgeübt wird, nämlich:

- 1) durch die erfrischende und stärkende Seeluft,
- 2) durch die fast immer gleiche Temperatur des Meerwassers,
- 3) durch Ebbe und Fluth, durch den dadurch hervorgerufenen Wellenschlag, welcher die Nerven und Muskeln stärkt, und
- 4) durch die chemische Zusammensetzung des Seewassers.

Diese chemische Zusammensetzung des Seewassers ist in den meisten Meeren Europa's verschieden, sowohl in qualitativen als in quantitativen Verhältnissen. Jedoch enthalten sie sämmtlich die gleichen Hauptbestandtheile, verschieden nur in den letzteren, nämlich: Chlornatrium, dann Chlorcalcium, Chlorcalium, schwefelsaures Natron, schwefelsaure Kali, Harz, Extractivstoff, und, wie einige gefunden haben, Brom und Jod.

Ohne unsere Leser durch analytische Untersuchungen über den chemischen Gehalt des Seewassers ermüden zu wollen, glauben wir die Bemerkung hinzufügen zu müssen, dass das Wasser der Ostsee am wenigsten, das des

mittelländischen Meeres am meisten Salz enthält, indem in südlichen Gegenden durch die Hitze mehr Verdunstungen des Wassers stattfinden und mehr Salz, als die am schwersten sich auflösende Substanz zurückbleibt. Wir wollen hier nur noch das Ergebniss folgender chemischen Analyse anführen: In einem Pfunde Seewasser unter der Linie fand man nach vorgenommener Zersetzung mehrere Unzen Salz; in einem Pfunde aus der Nordsee ein Loth, und in einem gleichen Gewichte Wasser aus der Ostsee nur ein halbes Loth.

Ebbe und Fluth sind Natur-Erscheinungen, welche dem baltischen und schwarzen Meere versagt sind. Obgleich nun im mittelländischen Meere die Einströmungen des Atlantischen Meeres durch die Meerenge von Gibraltar für deren Vorhandenseyn das Wort reden, so werden sie doch demselben von vielen Naturforschern abgesprochen. In welchem hohen Grade aber die regelmässig wiederkehrende Fluctuation dem Meere an der Küste Helgoland's zu Theil geworden ist, ergiebt sich daraus, dass sie hier nicht selten (bei einer Springfluth) bis zur Höhe von 80—100 Fuss gesteigert wird, während sie an der Küste der Themse nur 18, bei Dover 20, und an der Mündung der Elbe sogar nur 10 bis 12 Fuss steigt.

Von dieser tellurischen Fluthbewegung des Meeres, d. h. von der Fluth selbst, hängen viele Veränderungen ab. Das Wasser nimmt an mineralischen Bestandtheilen zu, Brandung und Wellenschlag werden stärker, das schlechte Wetter wird schön, es entwickeln sich electriche Strömungen, der Wind verändert sich und die Luft wird reiner, erquickender und belebender, während die Ebbe von allen diesen Erscheinungen nicht begleitet ist.

Diese Fluth, welche sich alle 12 Stunden regelmässig wiederholt und von Westen nach Osten hin stattfindet, bringt den Wellenschlag hervor, dessen vortheilhafte Wirkung auf die Badenden durchaus nicht durch die

gewöhnliche Bewegung des Meeres, welche auch in den von Ebbe und Fluth freien Meeren schaltet und waltet, ersetzt wird. Eben so wenig können denselben die selbstgeschaffenen Bewegungen der Badenden ersetzen, da die sich gleichmässig wiederholenden Wellen und die von ihnen hervorgebrachten Körpererschütterungen eine viel stärkere und allgemeinere Einwirkung auf das Nervensystem hervorbringen müssen. Dieser Wellenschlag nun ist an der Küste Helgoland's, dem einzigen Punkte der Nordsee, wo, durch verschiedenartige örtliche Ursachen veranlasst, Ebbe und Fluth sich in hohem Grade zeigen — ausserordentlich stark und bildet einen Hauptvorzug des dortigen Seebades, welcher selbst von seinen Gegnern zugestanden werden muss.

Den hohen Grad von Wärme, in welchen die Luft durch die Strahlen der Sonne versetzt werden kann, wird nie das Meer annehmen, obgleich seine Temperatur demselben Wechsel wie die Atmosphäre unterworfen ist. Nach den Untersuchungen, welche der berühmte französische Naturforscher Arago angestellt hat, soll die grösste Wärme, die das Seewasser annehmen kann, 21 Grad Réaumur seyn, sowie nur 6 Grad R. in den Breitengraden, wo europäische Seebäder liegen,*) welcher Wärmegrad in den Fluthen der Seebäder durch die Erhöhung des flachen Erdbodens am Strande, sowie durch das Anschlagen der Wellen an die Küste, um etwas erhöht wird. Wenn nun dieser Erwärmungsprocess des Meeres langsamer als der der Luft vor sich geht, so erhält sich das Seewasser auch länger in dem einmal erreichten Wärmegrad, da das Wasser ein schwächerer Wärmeleiter als die Luft ist, ebenso wie aus gleichem Grunde ein steinerner Ofen länger warm bleibt als ein eiserner. In diesem Temperatur-Unterschiede zwischen dem Seewasser und der Luft während der Sommermonate besteht aber gerade ein beträchtlicher Theil der stärkenden und

*) Siehe Helgoland von Dr. A. Hirsch.

erfrischenden Eigenschaft des Seebades für den Körper und macht dessen Benutzung so heilsam für die Gesundheit des Menschen.

Ueber den wohlthuenden Einfluss der Seeluft hat lange schon keine Meinungs-Verschiedenheit geherrscht. Sie ist nicht, wie die Landluft, den Zumischungen vieler fremdartiger und unreiner Substanzen ausgesetzt, die durch die gedrängten Wohnungen einer zahlreichen Bevölkerung, durch den Rauch der Schornsteine, durch die Dämpfe der Fabriken und Manufacturen, durch die Ausdünstungen zahlreicher Heerden und durch manches Andere noch angefüllt und verunreinigt wird. Zu dieser grösseren Reinheit kommt noch die salzige Substanz, welche die Seeluft enthält, sowie die grosse Feuchtigkeit, welche ihr im Vergleich mit der Landluft eigenthümlich ist, hinzu. Diese beiden zuletzt genannten Eigenschaften können nicht verfehlen, eine reizende Wirkung auf die Haut hervorzubringen, sowie einen bedeutenden und wohlthuenden Einfluss auf die Lungen und den Blut-umlauf auszuüben. *)

Diese hygeischen Vorzüge der Seebäder im Allgemeinen besitzt insbesondere Helgoland, und es verdankt ihnen seinen in wenigen Jahren weithin verbreiteten Ruf und seine vielen Gäste, die alljährig sich dorthin begeben, um Genesung von Krankheiten, Erholung von Mühseligkeiten und Arbeiten, sowie Stärkung für die, welche die Zukunft bringen mag, zu finden.

Wir wiederholen daher noch einmal mit wenigen Worten, ehe wir zu der Beschreibung des Seebades im eigentlichen Sinne des Wortes schreiten, dass das Nordsee-

*) Die meisten dieser Bemerkungen haben wir dem bei G. W. Niemeyer erschienenen vortrefflichen Werkchen von Dr. Arnold Hirsch: „Helgoland als Seebad“ entnommen, und wir verweisen unsere Leser auf dasselbe, wenn sie geneigt seyn sollten, das hier blos Angedeutete wissenschaftlich weiter ausgeführt zu lesen.

bad und folglich besonders Helgoland, durch seinen reichen Gehalt an Salz, durch seinen Wellenschlag, durch seine gesunde, reine Luft, durch seine hohe Fluth den Vorzug vor den Bädern der Ostsee verdient, und dass diese Bevorzugung durch die Erfahrung zur Genüge erwiesen. Schliesslich ist noch in Anschlag zu bringen, dass den Badenden hier Gelegenheit geboten wird, sich den wohlthuenden Einflüssen der Luft und des Seebades zu gleicher Zeit ohne irgend eine Bekleidung aussetzen zu können, und von diesem durch die Lage der Düne herbeigeführten unbestreitbaren Vorzuge vor anderen Seebädern, immer Gebrauch zu machen.

III. Das Seebad.

Ein Helgoländer, Namens Siemens, hatte im Jahre 1825 im Interesse seines Vaterlandes die erste Idee, ein Bad auf der meerumflossenen Klippe zu gründen. Schon im folgenden Jahre wurden die ersten Einrichtungen hierzu getroffen. Zwei Jahre später zählte das noch im Entstehen begriffene Seebad bereits über 100 Gäste, deren Zahl im Jahre 1837, also in kaum 10 Jahren, sich verzehnfacht hatte, und mit jedem Jahre immer verhältnissmässig zugenommen hat.

Jetzt baden jährlich im Durchschnitt 3—4000 Personen.

Die Badedirection, welche bereitwillig mündlich und schriftlich die gewünschte Auskunft über Alles, was die innere und äussere Einrichtung betrifft, Jedem, der sich an sie wendet, geben wird, hat den 15. Juni als den Eröffnungstag der Saison bestimmt, und dieselbe währt bis Ende September. Badearzt ist der bereits erwähnte Herr Dr. v. Aschen, ein Mann, bekannt wegen seiner wissenschaftlichen und geselligen Ausbildung und wegen seines nie ermüdenden Eifers, seine Erfahrungen als

Arzt und seine genaue Kenntniss des Seebades zum Nutzen der bei ihm sich Rath Holenden zu verwenden.

Die zu den Seebädern bestimmte und sehr geeignete Oertlichkeit ist die **Düne**. Nur wenn die See zu hoch und der Wind zur Sturmzeit oder Springfluth zu heftig ist, so dass die Ueberfahrt in den sogenannten „Rettungsböten“ vom Unterlande nach der Düne mit Gefahr verknüpft ist, wird auf der Insel selbst gebadet. Diese, seit 1837 eingerichteten Inselbäder haben aber verschiedene Uebelstände, da der Boden gegen die Meerestiefe eine solche jähe Abflachung hat, dass der grösste Mann, nachdem er vier bis fünf Schritte im Wasser gethan hat, den Boden verliert, weshalb der Badende nahe am Ufer bleiben muss, wenn er nicht ein sehr geübter Schwimmer ist. Nervöse Patienten müssen sich sogar der Gène unterziehen, einen Badediener mitzunehmen. (Siehe das Werkchen von Dr. Hirsch.) Hierzu kommt noch die Unbequemlichkeit, dass Steinchen, welche von der Klippe durch die Wellen beständig abgespült werden, die Füsse der Badenden oft durch ihre scharfen Kanten verletzen, und daher zur grössten Vorsicht verpflichten. Den eben genannten Nachtheilen des Inselbades entgeht allerdings der Schwimmer, der überhaupt unabhängig von Wind und Wetter in einem Fischerboote von einem Lootsen geführt, an einer klippenfreien Stelle in der Rhede sich baden kann.

Die **Ueberfahrt** nach der Düne geschieht in offenen Fischerböten, mit Segeln für günstigen Wind versehen. Sie sind geräumig genug, um 20 Personen, wenn die See ruhig, und 14 im entgegengesetzten Falle einzunehmen; sie pflegen um 6 Uhr des Morgens ihre Fahrten zu beginnen und bis etwa gegen 2 Uhr fortzusetzen. Gegen 2½ Uhr kommt das letzte Boot zurück.

Wenn Wind und Strömung günstig sind und der erstere die Segel zu hissen, sowie die Brandung am nächsten Punkte zu landen erlaubt, so erfordert die Ueberfahrt 10 bis 12 Minuten. Muss gerudert, und in Folge der hohen Brandung an der Nordostspitze der Düne

gelandet werden, dann dehnt sie sich allerdings oft zu einer halben und wol auch zu dreiviertel Stunden im ungünstigsten Falle aus, namentlich wenn die Strömung der Fahrt entgegen ist.

Gefahr oder Nachtheil für die Gesundheit ist durchaus nicht damit verknüpft, vielmehr üben diese kurzen, täglich sich wiederholenden Seereisen einen vortheilbringenden Einfluss auf die Gesundheit aus, selbst wenn sie mit Anfällen von Seekrankheit begleitet seyn sollten. Von Wachsmann führt in seiner Beschreibung Helgoland's an, dass Clarus, Zurn, Schönlein, von Stosch, Krukenberg, ebenso wie die Hamburger Aerzte, diese Meinung ausgesprochen.

Dem noch nicht daran Gewöhnten wird allerdings bei seinen ersten Fahrten in diesen leichten Schaluppen auf dem Meere etwas bange zu Muthe seyn. Nach einigen Tagen jedoch wird er das Gefahrlose einer solchen Seereise en Miniature einsehen, die Gegenwart vieler Anderer wird seinen Muth stählen und ihm Vertrauen einflößen, und sie werden ihm bald sogar ein Vergnügen gewähren, das er nicht verweisen möchte.

Das Baden selbst hat auch nicht einmal den Schatten von Gefahr; jede Dame wird, wenn sie es wünscht, von einer Badefrau begleitet, und auf dem Strande, der den Herren zum Badeplatze angewiesen ist, befinden sich stets wenigstens drei geübte Schwimmer, um für alle Fälle gleich bei der Hand zu seyn.

Aus dieser Bemerkung schon erfolgt, dass die für die beiden Geschlechter bestimmten Badeplätze von einander entfernt sind. Diese Entfernung ist hinlänglich, und ein Jeder ist auf einer der Insel zugekehrten Seite des Dünenstrandes.

Mehr als 100 Badekarren nehmen die Gäste auf, um sich in denselben zu ent- und anzukleiden. Sie sind geräumig und schützen gegen die Zugluft.

So wie wir bereits erwähnt haben, gestattet die Einrichtung des Seebades auf Helgoland, sich beim Baden aller Kleider zu entledigen, und eine jede Dame kann sich vermöge eines heräbzulassenden leinenen Schirmes von ihren Bade-Gefährtinnen isoliren, wenn sie sich, von einer Badefrau an die Hand genommen, nicht in das offene Meer führen lassen will.

Man thut wol daran, seine eigene Badewäsche mitzubringen; dieselbe besteht am geeignetsten aus einem Betttuche, gross genug, um den ganzen Körper hineinzuwickeln. Damit dieses Betttuch nicht mit denen Anderer verwechselt wird, ist es zweckmässig, es deutlich und leserlich zu zeichnen. Für ein Handtuch, wenn man kein eigenes hat, zahlt man täglich einen Schilling; der Knabe, welcher die gebrauchte Wäsche einsammelt, erhält bei der Abreise eine Gratification von 1 $\frac{1}{2}$, und die Badeleute von zwei Mark, sowie man auch alsdann eine Rechnung über die Kosten der Reinigung der Wäsche erhält.

Es ist rathsam, sich nicht zu warm zu kleiden, damit man nicht erhitzt oder gar in Schweiss gebadet auf der Düne ankomme; jedoch erheischt es die Vorsicht, zum Schutze gegen das Spritzwasser und gegen Wind und Regen einen wasserdichten Theermantel, wie ihn die Helgoländer zu haben pflegen, sich anzuschaffen und mit in das Boot zu nehmen.

Die erste Empfindung, welche das Benetzen der Brust und des Hauptes mit Seewasser, sowie das Untertauchen im Anfange hervorbringen, sind Schauer und Frösteln, da das Seewasser kälter als die Atmosphäre ist, beides verschwindet jedoch nach einigen Secunden und macht einer Behaglichkeit Platz, die sich über den ganzen Körper verbreitet. Diese behagliche Empfindung, welche durch alle Poren dringt und sich dem Blute mittheilt, währt nicht länger als fünf Minuten. Vor Ablauf derselben, so ungern man es auch thut, muss das Meerwasser verlassen werden, wenn man sich nicht einem

zweiten Schauer und Frösteln aussetzen will, welche die wohlthuende und heilsame Wirkung des Bades paralysiren und Schwere in den Gliedmassen, Mangel an Appetit, Frösteln und Schlaflosigkeit, in Folge der Aufregung, zurücklassen. Länger als fünf Minuten dürfen nur kräftige Männer und solche, die an Seebäder gewöhnt sind, im Wasser verweilen, sonst stellen sich Kopf- und Zahnschmerzen und die bereits erwähnten Uebel ein.

Sogleich nach geschehener Abtrocknung findet eine erhöhte Wärmeentwicklung der Haut statt, die Röthe derselben wird grösser, ein im höchsten Grade behagliches Gefühl, Wärme und Frische über den ganzen Körper verbreitend, wird empfunden, und gestärkt und erfrischt verlässt man den während des Ankleidens auf den Strand gezogenen Badekarren.

Eine mässige Bewegung nach dem Bade ist sehr rathsam; man verwende daher wenigstens eine halbe Stunde zum Herumwandeln auf der Düne.

Während der Ebbe ist es nicht rathsam, sich weit hinaus in das Meer zu wagen, da die Bewegungen der Wellen alsdann landabwärts sind und selbst den geübtesten Schwimmer leicht weiter reissen möchten, als es ihm lieb seyn würde. Die Bewegung der Fluthwellen ist in der entgegengesetzten Richtung, und alsdann ist daher diese Vorsicht weniger erforderlich.

Bei der Nachhausekunft stärke man sich durch ein kräftiges zweites Frühstück, wenn man es nicht in dem Dünenpavillon gethan hat, und ruhe sich dann auf dem Bette oder Sopha aus.

In den Sommermonaten ist durchschnittlich die Temperatur des Wassers an der Düne 14 bis 15° R., welche ganz nahe am Ufer bis zu 16° steigt, und man badet täglich, wie auch das Wetter sein mag. Je nach der Richtung des Windes werden die Stellen, an denen gebadet wird, verändert und diejenigen, welche demselben

entgegengesetzt sind, werden des vollen Wellenschlages wegen gewählt. Die für Damen bestimmte Stelle ist abgesperrt, und derselben darf sich auch kein Fischer nähern. Diese Bäder mit beständigem Wellenschlage zu jeder Tageszeit sind, wie schon bemerkt, einer der grössten Vorzüge, welche Helgoland vor allen andern Seebädern auszeichnen, während man in den Ostseebädern überhaupt nur zur Fluthzeit baden kann. Zeltbäder sind gegenwärtig fast ausser Gebrauch, man bedient sich statt ihrer vorzugsweise der Karrenbäder.

Man hat auch das Seewasser, namentlich das auf der Ueberfahrt von der Insel nach der Düne zu schöpfende, mit günstigem Erfolge innerlich angewandt.

Die an Beinen oder Füßen Leidenden oder Geschwächten werden stets von einem oder zweien Badienern in das Bad geleitet und so nahe am Ufer gehalten, dass sie nur dem bereits gebrochenen und daher schwächern Wellenschlage ausgesetzt sind.

Wenn die Ueberfahrt mit so grosser Gefahr verbunden ist, (was nur äusserst selten der Fall,) dass sie unterbleiben muss, welches auch dann geschieht, wenn die hohe Brandung dem bequemen An- und Abkommen vom Strande hinderlich ist, dann muss man sich mit dem bereits erwähnten Inselbade begnügen, das, die aufgezählten Unannehmlichkeiten abgerechnet, ganz gleiche Folgen für das körperliche Wohlbefinden des Badenden zurück lässt, oder man muss als geübter Schwimmer ein Boot nehmen und hinaus auf die Rhede fahren, um dort zu baden, wobei aber auch der Geübteste nicht vernachlässigen darf, sich vermittelst eines Schwimgurtes, der an ein langes Tau geknüpft ist, von dem ihn begleitenden Lootsen halten zu lassen, damit ihn nicht eine Welle oder eine Strömung fortreisse. Diejenigen, welche nicht schwimmen können, haben die Wahl entweder am Strande des Unterlandes zu baden, oder von den Regen- und Sturzbädern im Badehause Gebrauch zu machen. In diesem sind sechs Zurichtungen stets mit

frischem Seewasser gefüllt, bereit, ihren Inhalt von sich zu geben. Warme Douchebäder, künstliche Mineralbäder u. s. w. stehen hier dem Badegaste in geräumigen Zimmern, welche mit kleinen bassinförmigen Wannen, Sophas u. s. w. versehen sind, ebenfalls zu Gebote.

Mit der Bemerkung, dass für Helgoland selbst der Reisende keines Passes, und zum Aufenthalt, ja sogar zum Verbleiben daselbst keiner Erlaubniss bedarf, schließen wir dieses Kapitel, um in unserem letzten die Vergnügungen und Unterhaltungen, welche die Insel ihren Gästen darbietet, zu beschreiben.

IV. Vergnügungen und Unterhaltungen.

Die Wirksamkeit eines See- oder Mineralbades hängt nicht allein von dem strengen Befolgen der Badecur ab. Es ist nicht genug, dass man den Körper pflege, stärke und erfrische. Auch der Geist, die Seele muss regenerirt werden. Man muss die heimathlichen Sorgen und Bekümmernisse, die Tracasserien des häuslichen Lebens, des Standes, der Convenienzen und der Kämpfe mit dem Leben überhaupt zu vergessen suchen, und sich einer ungetrübten Heiterkeit, dem Gefallen an der neuen Umgebung und den Freuden der Geselligkeit mit Anderen, die der Zufall auf eine kurze Zeit zu unseren Gefährten gemacht hat, hingeben. Badebekanntschaften müssen ihrer kurzen Dauer wegen, schnell geknüpft werden und ihnen fehlt, um sie dauernd zu erhalten, ein doppeltes Bindemittel, das der Gewohnheit und das des Ernstes des Lebens, durch welchen allein Freundschaftsbande bleibend geknüpft und geprüft werden können.

Die Gesellschaft in einem Badeorte ist aus den verschiedensten Elementen zusammen gesetzt. Alle Länder liefern den Contingent; alle Sprachen werden gesprochen, die verschiedensten Nationalitäten geben sich

in ihr ein Rendezvous und alle Stände sind in ihr vertreten. Der Edelmann und der Bürger, der Kaufmann, der Börsenspeculant und der Künstler, der Staats- und Hofmann, so wie der Stubengelehrte kommen täglich in Berührung, stehen sich näher als sonst und müssen, in Folge der vielen Berührungspunkte, als Gäste desselben Bades sich aneinander anschliessen, Eigenthümlichkeiten entsagen, Vorurtheile und Standesprivilegien für eine Zeitlang aufgeben und gemeinschaftlich trachten, freundlich und sorglos die Freuden, welche der Badeort ihnen bietet, zu geniessen und diese wo möglich durch eigene Kraftanstrengung zu erhöhen.

Wasser, Bewegung und geistige Unterhaltung, unter der wir hier namentlich die gesellige verstehen, sind die drei Elemente, aus denen eine Badecur zusammengesetzt seyn muss, wenn sie den Körper stärken und das Gemüth erfrischen soll. Geist und Körper stehen in einer so engen Verbindung, wirken wechselseitig so auf einander, dass das Wohlbefinden des einen von dem des anderen abhängt. Wir wiederholen daher noch einmal, dass wir auch für das Gemüth, die Geistesstimmung sorgen müssen, wenn wir unsern Körper pflegen wollen, und wir dürfen hinzufügen, was wir hier auf Helgoland finden.

Die eigenthümliche Lage der Insel, eines Felsenblockes, von den Meeresfluthen beständig angeleckt und angetobt, fern von allen andern Menschenwohnungen, nur von Himmel und Meer umgeben, wo die Winde nimmer schweigen; alles dieses zusammen genommen reißt uns aus unserer Alltagsstimmung heraus, und macht uns empfänglicher für eine geistige Elastizität, die wir früher nicht gekannt hatten. Namentlich ist dieses mit dem Bewohner eines Binnenlandes, für den die erhabenen Naturschönheiten der See den Reiz der Neuheit besitzen, der Fall. Aber auch der Küstenbewohner ist demselben Aufschwung des Geistes unterworfen, vielleicht nur in einem geringern Massstabe. Die reinere Luft, die uns umgibt und die wir einathmen, wirkt wohlthätig auf den Geist und das Gemüth wie auf den Körper.

Einen ähnlichen Eindruck bringt das Ungewöhnliche der Umgebung von Menschen, wie wir sie in Helgoland finden, hervor. Fast alle Nationen Europas finden sich dort. Alle Stände vermischen sich und das gesellige Leben empfängt namentlich Abwechslung, Reiz und Interesse durch die vielen Künstler und Künstlerinnen, Schriftsteller und Gelehrte, denen man auf der Insel begegnet und die alljährlich dahin kommen, um für ihre, durch ihren Beruf abgespannten Nerven, neue Spannkraft aus den Wellen der Nordsee zu schöpfen. Gegen diese moderne, elegante und fashionable Bevölkerung bildet die hier heimische einen auffallenden Contrast. Gestalten und Kleidung, Gewohnheiten und Sitte, Alles ist verschieden von den unsrigen.

Durch eine solche ungewohnte Umgebung werden wir noch einmal jung, unsere Neugierde wird rege, wie es bei Kindern der Fall ist; Alles flösst uns Interesse ein; zugleich vermissen wir viele Gegenstände, die wir zu sehen gewohnt sind, und eben dieses Ungewohntseyn, dieses Ungewöhnliche, dieser Reiz der Neuheit üben eine verjüngende, stärkende und erfrischende Kraft auf Geist und Körper aus und machen uns für die Schönheiten der Natur empfänglicher.

Wir haben mit dem freundlichen Leser schon oft über den Eindruck gesprochen, welchen der Anblick des Meeres hervorbringt, aber wir haben noch nicht des Sonnenaufganges oder Unterganges, von Helgoland aus betrachtet, erwähnt, und wir müssen gestehen, dass uns zur Beschreibung dieses erhabenen Naturschauspieles die Farben fehlen. Wir vermögen es nicht zu schildern und sind überhaupt der Meinung, dass es gesehen und nicht beschrieben werden muss.

Was nun das eigentliche **Badeleben***) betrifft, so beginnt es wol mit dem Bewillkommnungs-Ständchen, mit

*) Behufs der Förderung und Leitung des geselligen Vergnügens, Veranstaltung von musikalischen und declamatorischen Abendunterhaltungen u. s. w. hat sich in den letzten Jahren gewöhnlich eine eigene **B a d e c o m m i s s i o n** für die Saison gebildet, in die auch häufig literarische Notabilitäten, wie: **Glassbrenner** u. A. gewählt worden.

welchem ein jeder ankommende Gast von der Prager Kapelle begrüßt wird, da dieses individuell an ihn gerichtet ist, während die Töne, deren wir im ersten Abschnitt erwähnten, welche wir durch das Geräusch der Menschenmenge, die auf dem Strande bei der Ankunft eines Dampfers sich befindet, über die Wogen klingen hörten, an eine Gesammtheit, an die Schiffsgesellschaft, gerichtet sind.

Das **Conversationshaus** ist der gewöhnliche Versammlungsort der meisten Badegäste. Hier sowohl als in den Pavillons findet man Erfrischungen aller Art, wie auch eine gute Auswahl von Zeitungen und Journalen. Vor dem Conversationshause ist ein kleiner Garten angebracht, wo fast täglich von 1 bis 2½ Uhr Nachmittags die Prager Kapelle spielt. Zweimal in der Woche findet dieses in den Pavillons am Strande statt. Ebenso wird zweimal in der Woche von 8 bis nach 12 Uhr Abends im Saale des Conversationshauses, welcher 500 Personen fasst, getanzt und in demselben an vier andern Abenden Concert-Musik aufgeführt, während Kartenspiel, Unterhaltung und Abendessen die Badegäste in kleinen abgeschlossenen Zirkeln vereinigt.

Die Spielbank für Roulett und Pharo befindet sich in einem besonderen Saale des Conversationshauses.

Auch wird jeden Abend eine kleine Bühne geöffnet, wo der Müssige wenigstens Unterhaltung findet.

Vieles Vergnügen gewährt es, einen Zuschauer in dem Gasthause „zum grünen Wasser“ abzugeben. Es ist auf dem Oberlande gelegen und in demselben halten die Helgoländer ihre Tanzbelustigungen. Die blühenden, kräftigen Gestalten der jungen Männer, die schlankern und zartergebauten der jungen Mädchen und Frauen in ihren eigenthümlichen Costümen von lebhaften Farben, zeigen uns früher nie gesehene Tänze, die verbunden mit einer Heiterkeit sans gêne selbst den ruhigen Besucher heiter stimmen.

Auf dem Unterlande befinden sich einige Leihbibliotheken, welche die Mittel zur Unterhaltung in

mancher Stunde, die man einsam zu Hause verbringt, gewähren können.

An Spaziergängen mangelt es weder auf dem Ober noch auf dem Unterlande, (wir sprachen bereits von der $\frac{1}{2}$ Stunde langen Kartoffelallee, welche namentlich Abends, wegen des interessanten Schauspiel des Sonnenuntergangs sehr besucht ist,) und wenn wir auch eingestehen müssen, dass diese keine grosse Abwechselungen darbieten, so wird das Meer in seiner Beweglichkeit und Veränderlichkeit denselben immer einen eigenthümlichen Reiz verleihen.

Der Jagd- und Fischlustige findet auf der See und auf dem Lande Gelegenheit, seinem mordlustigen Vergnügen nachzugehen. Zugvögel, die auf der gastlichen Insel von den Mühen ihrer langen Reise ausruhen, Schaaren von Möven und Delphinen, die sich, rasch durch die Wogen schwimmend, furchtlos den Böten nähern, sind die Beute des geübten Schützen, der ein gutes Gewehr für einen Thaler die Woche geliehen bekommen kann, wenn er kein eigenes mitgebracht hat. Angel und Netz stellen den Bewohnern der Tiefen nach und gewähren Unterhaltung. Fische von allen Grössen und Gestalten werden leicht gefangen. Auster-, Hummer- und Makarellenfang bieten ein ungewöhnliches Vergnügen u. s. w.

Wir bedauern, dass wir, neben diesen Freuden reinerer Art, auch der Pharo- und Roulette-Tische erwähnen müssen, die, wie schon gesagt, täglich zu bestimmten Zeiten in geeigneten Räumen ihr gefährliches Spiel eröffnen und eine Zerstreuung bieten, die dem Gaste doppelt gefährlich werden kann, nämlich in Beziehung auf Börse und Gesundheit.

Wir sind nun fast zum Schluss der uns gestellten Aufgabe gekommen, und es bleibt uns nur noch übrig, von dem Hauptvergnügen der Badegäste auf Helgoland zu sprechen. Wir meinen die **Wasserfahrten**.

In einem Boote in der Gesellschaft einiger Freunde gewähren sie schon Vergnügen. Dieses wird jedoch um vieles erhöht, wenn sich, wie es öfters während der Saison zu geschehen pflegt, eine Flotille von Böten von

einem Musikcorps begleitet, zu einer Fahrt um die Insel vereinigt; namentlich Abends bei magischer Beleuchtung durch das Licht des Mondes gewähren diese Fahrten einen eigenen Reiz. Oder wenn die die Insel umgebenden Felsen und Grotten durch brennende Theertonnen oder bengalische Feuer erleuchtet, wenn Raketen und Feuerräder abgebrannt werden, und wir dann die Klänge der Musik, das Rauschen der Wasser und die taktmässige Bewegung der unser Boot führenden Ruderer hören.

Wollen wir nun eine solche Fahrt um die Insel unternehmen, um deren Umgebung, die merkwürdigen Felsen, Höhlen und Klippen kennen zu lernen, so fahren wir vom Strande des Unterlandes ab und nehmen unsere Richtung rechts. Wir umrudern zuerst ein kleines Cap, Sathörn, dessen Felsenwand sich steil erhebt, links liegt der Judentempel, eine viereckige Klippe, ein wenig mehr rechts der Mönch*) oder Markstein, eine hohe, säulenartige Klippe; dann sehen wir Ingelskark (Ingelshorn), Prädstuhl, den des Meeres Gewalt durchbrochen und wo sie einen Thorweg oder Grotte gebildet hat. Wir segeln an dem Bullhorn-Slapp, eine kleine Bucht, vorbei; Singelgatt heisst die Spitze, die in das Meer springt, Noyshörn - Gatt, Tau Stack, Duv Stack bleiben zurück, nachdem wir an Jung-Gatt mit seiner berühmten Grotte vorbei zum Baakhörn gekommen sind. Weiterhin liegt eins der interessantesten Felsgebilde, das unterhöhte, ein grosses Thor bildende Mörmers-Gatt, in dessen Nähe die Klippen Tau Stack und Markau. Das Cap Täterken, Mensk - Gatt Slapp, Letge Kärk, und weiter hinaus im Meere: Gröte Kärk, der Flaggenberg-Bucht gegenüber. Das Sellinger Hörn, eine ziemlich spitz zulaufende Klippenzunge. Der Bucht Jung - Höll liegt wiederum die Klippe Mädek-Stack gegenüber, und wir segeln hier wie an dem tafelförmigen Flaggen- und Castell-Hörn, das mit dem Kastelhengst eine viereckige Bucht

*) Noch im Jahre 1838 gab es zwei solcher Mönche. Der am weitesten vorliegende, welcher eine entfernte Aehnlichkeit mit einer Mönchsgestalt hatte, wurde im November d. J. vom Sturme in die Wellen gestürzt.

bildet, vorbei. Hier hat die See in die Insel tief eingeschnitten, weshalb die Bucht Trichter oder Insunken-Gatt genannt wird. Dann bildet der Felsen wiederum einen kleinen Vorsprung, das Kastel genannt. Das Nathörn ist ebenfalls eine Klippenzunge. Jenseits derselben an der äussersten Nordspitze erhebt sich der colossale Felsen Hengist oder Hengst, die grösste der Klippen, welche um Helgoland herum liegen. Zwischen diesem auf mehreren Pfeilern im Meere ruhenden Coloss und der Insel haben die Wogen eine schmale Wasser-Strasse hindurch gewühlt, welche Wetter-Gatt heisst. Bis auf die Klippe Nathörn-Stack und die Buchten das Hahnshörn und Petersenhörn bietet diese Seite der Insel, da der Hengst die äusserste Spitze derselben bildet, nichts bemerkenswerthes dar. Wir setzen ruhig unsere Fahrt um dieselbe, des frischen Seewindes und des Spieles der Delphinen wegen, die das Boot zu tragen oder zu ziehen scheinen, fort, und indem wir noch das Wahlhörn, eine bewegliche sandige Erdzunge, umsegeln, gelangen wir an den Landungsplatz, von dem wir ausgefahren, wieder wohlbehalten an. *)

Wir erwähnen schliesslich noch einiger Schriften, deren Inhalt sich auf Helgoland und dessen Heilkraft als Seebad bezieht, so wie auch einige Ansichten von dieser Insel, unter denen wir namentlich das bei unserm Verleger erschienene Hauptbild Helgoland's, aus der Vogelperspective nach der Natur von dem bekannten Künstler Carl Reinhardt gezeichnet, der Aufmerksamkeit unserer Leser werth erachten.

Ein herzliches Lebewohl unseren Gefährten auf der Reise wünschend, wird es uns Freude machen, wenn wir Ihnen keine Langeweile verursacht haben.

*) Zum Begleiter auf dieser Fahrt um die Insel empfehlen wir den neuer-schienenen

„Illustrierten Plan der Insel Helgoland.“

Man wird sich mit demselben sehr gut orientiren können.

Schriften über Helgoland.

- Willkomm, Ernst**, Wanderungen an der Nordsee. Mit 15 Stahlstichen. geb. (Leipzig, Händel.) 1 $\frac{1}{2}$ x§.
- Wienbarg, L.**, Tagebuch von Helgoland. (Hamburg, Hoffmann und Campe. 1 $\frac{1}{2}$ x§.
- v. Wachsmann**, Helgoland. Ein Büchlein für Lust- u. Bade-reisende. 16. (Dresden, Arnold.) $\frac{1}{2}$ x§.
- Hirsch, Dr. Arnold**, Helgoland als Seebad, in gesundheitlicher socialer Beziehung und Vergleich der Nordseebäder mit den übrigen Seebädern etc. 8. (Hamburg, Niemeyer.) 18 Sgr.
- v. Kobbe**, Briefe über Helgoland. (Bremen, Kaiser.) 15 Sgr.
- Boas**, Leben und Weben auf Helgoland. (Leipzig, Tauchnitz.) 1 x§.
- Wehl, Feodor**, der kleine illustr. Fremdenführer auf Helgoland. (Hamburg, Berendsohn.) $\frac{1}{2}$ x§.
- Das Nordseebad Helgoland**. Mit 12 Illustrationen. (Leipzig, Weber.) 10 Sgr.
-

Ansichten und Pläne.

- Souvenir de Helgoland**. (Berlin, Sala & Co.) Fol. 1 x§.
- Helgoland. Generalansicht**. (Hamburg, Fuchs.) Fol. 1 x§.
dasselbe colorirt 2 x§ 12 Sgr.
- Andenken an Helgoland**. (Hamburg, Berendsohn.) Mit Rand-ansichten. Stahlstich. gr. Folio. 2 x§.
dasselbe colorirt 4 x§.
- Erinnerung an Helgoland**. (Hamb., Berendsohn.) 1 x§ 18 Sgr.
- Erinnerungen an Helgoland**. Eine Sammlung von 17 Ansichten in Stahlstich. (Hamburg, Berendsohn.) 2 x§ 12 Sgr.
- Andenken an Helgoland in einer Rose**. 12 Sgr.
- Helgoländer Trachten** zu 5 Sgr., 6 Sgr. und 24 Sgr. à Bl.
- Die Reise von Hamburg nach Helgoland**. In 12 malerischen Ansichten dargestellt von W. Heuer. (Hamb., Gassmann.) Quer-Folio. Tondruck 3 x§. Farbendruck 5 x§.
- Die Elb- und Seefahrt von Hamburg nach Helgoland**. (Hamb., Gassmann.) In Carton 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Panorama der Elbe von Hamburg nach Helgoland**, mit seinen malerischen Ufern in 15 Ansichten. (Hamb., Gassmann.) 15 Sgr.

Helgoland von der Düne gesehen. Gezeichnet und lithographirt von W. Heuer. Quer-Folio. Tondruck 7½ Sgr. Doppelton 9 Sgr. Farbendruck 12 Sgr. Fein colorirt 20 Sgr.
Illustrierter Plan der Insel Helgoland. Fol. Farbendruck. In Carton 15 Sgr.

Helgoland. Eine Generalansicht der Insel aus der Vogelperspective. nebst 15 Randzeichnungen. Nach der Natur aufgenommen von C. Reinhardt, lithogr. von W. Heuer, Druck von Ch. Fuchs. gross Quer-Folio (20 Zoll hoch, 25 Zoll breit.) Tondruck 1 $\frac{1}{2}$ 20 Sgr., colorirt 3 $\frac{1}{2}$ 15 Sgr.

Die sämmtlichen vorstehenden Ansichten, Pläne und Schriften sind bei dem Verleger dieses Werkchens:

C. Gassmann, Neuerwall 46 in Hamburg,
— dem Hôtel „zur Sonne“ gegenüber —

stets vorrätbig. Derselbe empfiehlt den geehrten Reisenzugleich bei vorkommendem Bedarf seine auf das reichhaltigste assortirte

Buch- und Kunsthandlung,

in welcher

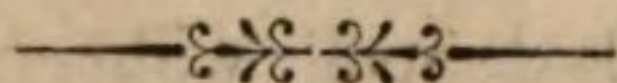
deutsche, französische u. englische Kunstblätter
in allen Grössen, in Kupferstich, Lithographie u. Farbendruck; ferner **Ansichten, Pläne, Trachten** etc., so wie **classische Werke u. Reiselectüre** in allen Sprachen, **Reisehandbücher, Post- u. Eisenbahnkarten** u. s. w. in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen zu finden sind.

In dessen reichhaltigem

Lese-Institute deutscher, französischer, englischer u. spanischer Bücher (22,000 Bände)

kann man für jede beliebige Zeit abonniren.

Anhang.



Reglement und Taxen,

welche auf **Helgoland** gültig sind.

I.

Reglement für die Badeanstalt.

§ 1.

Die tägliche Badezeit ist unabhängig von Ebbe und Fluth von 6 Uhr des Morgens bis gegen 2 Uhr Nachmittags. Während dieser Zeit unterhält die Fährre der Badeanstalt eine ununterbrochene Verbindung zwischen den beiden Inseln gegen taxmässigen Fährlohn, und liegen dieselben Ruder- und Segelschiffe des Nachmittags, unter Umständen auch Abends, zwischen den zwei grünen Pfählen am Strande gegen feste Taxen zu allen Vergnügungs-Touren für die Badegesellschaft bereit. — Schiffe und Mannschaft dieser Fährre allein stehen unter der Controle der Badedirection und deren Beamten

§ 2.

Die Billette für die Bäder, sowohl in offener See, als im Badehause, werden nach untenstehender Taxe im Comptoir der Badeanstalt ausgegeben, welches, im Badehause gelegen, von 6 Uhr früh bis Mittag und von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends geöffnet, zugleich auf alle Erkundigungen durch die Secrétaire der Badeanstalt Auskunft giebt.

§ 3.

Im Badehause werden von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends alle unten verzeichnet stehende Bäder stets bereit gehalten,

nur müssen warme Bäder eine halbe Stunde voraus bestellt werden. Die Anwendung der grossen Douche, so wie alle nach besonderer ärztlicher Verordnung herzustellende Bäder bedürfen indessen der Zustimmung des hiesigen Badearztes, Herrn Dr. v. Aschen.

§ 4.

Die Jagd auf der Badeinsel während der Badestunden ist wegen der damit verbundenen Gefahr nicht gestattet, und verbietet eine Ordre des hiesigen Gouvernements namentlich alles Schiessen von 7 Uhr des Morgens bis 2 Uhr Nachmittags. Nach dieser Zeit ist die Jagd dort für Jedermann erlaubt. Aus den Fährschiffen der Badeanstalt darf unter keiner Bedingung geschossen werden und ist das Mitnehmen von Schiessgewehren in dieselben nicht gestattet.

§ 5.

Auf der Badeinsel bezeichnen Wegweiser die Grenzen der Wege zu den Badeplätzen der Damen und der Herren, und dürfen solche unter keinem Vorwande überschritten werden. Auch wird die Landung und Abfahrt der Fährschiffe dort von einem sachkundigen Beamten der Badeanstalt geleitet, der zur Aufsicht über Fährpersonal, wie über die am Badestrande einzuhaltende Ordnung ebenfalls verpflichtet ist, und an welchen die resp. Badegäste im Falle dort vorkommender Uebelstände sich zu wenden ersucht werden. —

§ 6.

Die Zahl der Plätze in den Fährschiffen ist keine bestimmte und richtet sich die Aufnahme in dieselben nach Umständen. — Die Beamten der Badeanstalt, welche die Ueberfahrt leiten, sind indessen, so wie die Fährschiffer selbst, auf's strengste verpflichtet, nicht mehr Personen in die Schaluppen einsteigen zu lassen, als mit Bequemlichkeit darin Platz nehmen können, weshalb auch höflichst gebeten wird, den Anordnungen derselben Folge zu leisten. Ebenfalls wird ersucht, bei der Gegenwart von Damen in den Fährschiffen nicht zu rauchen.

§ 7.

Das Verzeichniss der auf Helgoland anwesenden Badegäste und der die Insel besuchenden Fremden wird im Comptoir der Badeanstalt in gedruckten Exemplaren abgegeben, und hält ausserdem jeder Wirth eine Liste seiner eignen Gäste, in welche sich gefälligst einzuschreiben recht sehr gebeten wird, da im

Unterlassungsfalle die Badedirection keine vollständige Fremdenliste liefern kann.

§ 8.

Das Conversationshaus, der hiesigen Commune gehörig, steht nicht unter der Aufsicht der Badedirection, sondern es hat dasselbe seinen eigenen Vorstand.

Gegründete Klagen, die Badeanstalt betreffend, bittet man im Comptoir derselben in das dort niedergelegte Beschwerdenbuch mit eigener Namensunterschrift zu notiren, und wird die unterzeichnete Direction es sich zur strengsten Aufgabe machen, Uebelständen nach Vorkommen abzubelfen und billigen Wünschen zu begegnen, so weit derselben die Macht dazu gegeben ist.

Die Direction des Seebades.

II.

Taxen der Badeanstalt.

Bemerkung: a) Das Abholen von und das Ansetzen an Bord von Passagieren, welche mit den Dampfschiffen, mit Packetböten oder mit andern Fahrzeugen gekommen sind, wird nicht durch die Badedirection, sondern durch die hiesige Commune besorgt, deren Loots-Officiere die Aus- und Einschiffung von Personen und Gepäck persönlich leiten, letzteres nach einem dazu bestimmten Hause des Unterlandes bringen lassen, und dessen Weiterbeförderung nach den Logis der Angekommenen, so wie die Abholung desselben zur Rückfahrt, veranlassen und beaufsichtigen. Der Inhalt der Paragraphen 3 bis 9 einschliesslich fällt wieder in den Ressort der Badedirection.

b) Die Preise sämmtlicher Taxen sind in Hamburger Courant berechnet, und zählt eine Mark sechzehn Schillinge, ein Preuss. Thaler vierzig Schillinge.

§ 1.

Für das Abholen von Bord oder Ansetzen an Bord von Passagieren, welche mit Dampfschiffen, mit Packetböten oder anderen Fahrzeugen gekommen sind, bezahlt man, mit Einschluss sämmtlicher Reiseeffecten, pro Person	Ct. 4	12
--	-------	----

Kinder und Domestiken die Hälfte.

§ 2.

Für jede Tracht Gepäck vom Strande bis:

a) nach einem Logis des Unterlandes, für jeden Träger

b) nach einem Logis des Oberlandes, für jeden Träger

Die Zahl der Träger richtet sich nach dem Gewicht und nach der Grösse der Effecten.

Ct. ⌘	β
—	2
—	4

§ 3.

Für die Bäder zahlt man nachfolgende Preise, und werden die Billete im Comptoir der Badeanstalt verkauft.

a) In offener See:

Ein Wagenbad kostet

Ein Zeltbad

b) Im Badehause:

Ein warmes Bad

Ein Regen-Bad

Ein Sturz- do.

Ein Sitz- do.

Eine kleine Douche, kalt

Eine grosse do. kalt

Eine do. do. warm

Ein- zeln.	pr. Dutz.
Ct. ⌘	β
—	12
—	8
—	5
—	4
—	14
—	8
—	5
—	5
—	3
—	8
—	5
—	11
—	8
—	16

§ 4.

Für das Aufbewahren, Reinigen etc. der den Bade-
gästen eigen gehörigen Wäsche sorgt auf Verlangen an
der Badeinsel der Wirth im Pavillon und erhält dafür:

a) Für jedes grosse leinene oder wollene Bade-
laken oder Badekleid, Betttuch etc. pro Woche

b) Für jedes Handtuch pro Woche

Für kürzere Zeit nach Verhältniss.

Im Badehause besorgt dies der Bademeister für
dieselben Preise.

Für die von der Badeanstalt gelieferten Handtücher
bezahlt man bei jedesmaligem Gebrauch

Ct. ⌘	β
—	8
—	4
—	1

§ 5.

Taxe der Badefähre während der Badesaison.

Für die Fahrt zur Badeinsel und zurück während
der Badestunden, pro Person

—	4
---	---

Für eine Vergnügungsfahrt um die Insel Helgoland des Nachmittags, wenn wenigstens 4 Personen im Schiffe sind, pro Person

Ct.	℔
—	6

Für eine Fahrt um die Insel Helgoland und dann zur Badeinsel, wenn wenigstens 4 Personen im Schiffe sind, pro Person

—	8
---	---

§ 6.

Weitere Fahrten in Ruder- und Segelschiffen, Fahrten auf den Fischfang, die Jagd etc. etc. werden ausser der für die Badestunden bestimmten Zeit von den Fährleuten der Badeanstalt gegen dieselben Taxen ausgeführt, welche in den Schiffer-Taxen des Bade-comité weiter unten aufgeführt sind.

§ 7.

Dem Musikcorps, welches täglich zwei- oder dreimal im Salon oder im Garten, in den Pavillons etc. spielt, zahlt

jeder einzelne Badegast	4	—
jede Familie	6	—

für die ganze Dauer der Saison.

Bei kurzem Aufenthalt

pro Person	1	—
mit Familie	1	8

für jede Woche.

Nur für die Sonntagsbälle wird Entrée bezahlt.

§ 8.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die halbe Taxe, eben so die Domestiken.

§ 9.

Trinkgelder dürfen nicht gefordert werden, und bleiben diese dem freien Willen der Badegäste überlassen.

Anderweitige Bestimmungen, Anzeigen, die Dampfschiffahrt oder die öffentlichen Vergnügungen betreffend, so wie Abänderungen und Ergänzungen des Reglements und der Taxen werden entweder im Comptoir der Badeanstalt, im Conversationshause oder durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht.

Die Direction des Seebades.

III.

Schiffertaxen des Badecomité.

Das Publicum wird darauf aufmerksam gemacht, dass die nachfolgenden Taxen weder von der Commune noch der Badedirection festgesetzt, sondern nur in Folge einer Privatvereinbarung des B a d e c o m i t é mit einem Theile der Schiffer entstanden sind. Jeder Badegast thut daher wohl, den Schiffer, dessen Fahrzeug er benutzen will, vorher zu fragen, ob er auch nach der Taxe des Comité fährt? Er kann sonst leicht in den Fall kommen, übertheuert zu werden. Nur über die Aus- und Einschiffung der Fremden bestehen allgemein gültige, von der Behörde festgesetzte Preise, wie sie in Abschnitt II. bemerkt worden.

§ 1.

Ausfahrt nach den Dünen.

	Ct. A	ß
1) Eine Ausfahrt des Nachmittags nach den Dünen, wenn acht oder mehrere Personen im Schiffe sind, die Gesellschaft mag dort kurze Zeit oder bis zur Nacht verbleiben, pro Person	—	8
2) Eine Ausfahrt nach den Dünen von weniger als acht Personen, wenn die Gesellschaft die Schiffe bei sich und zur Disposition behält, pro Schiff	4	—
3) Eine Ausfahrt nach den Dünen, wenn drei bis acht Personen im Schiffe sind, die Schiffer gleich zurückkommen dürfen und die Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit abzuholen sich verpflichten, pro Person	—	8
4) Eine einzelne Person, welche das Schiff bei sich behält, zahlt pro Stunde	1	—
Eben so viel, wenn sich dieselbe bloß hinübersetzen und wieder abholen lässt.		
5) Eine Umfahrt um Helgoland und zugleich um die Badeinsel mit dem Ruder- oder Segelbot, wenn fünf Personen oder mehr im Schiffe sind, pro Person	1	—

§ 2.

Umfahrt um die Insel Helgoland.

1) Vier Personen oder mehr in einem Schiffe, pro Person	—	6
2) Unter vier Personen, pro Person	—	8
3) Eine Person	1	—

4) Bei Erleuchtung der Grotten erhalten die Schiffer keine Baarzahlung, sondern ihre acht Schilling Fährgeld von jeder der eingelieferten Karten, welche als Fährbillet von den Theilnehmern an der Parthie im Comptoir der Badeanstalt gelöst werden. Weitere Ansprüche können die Schiffer nicht machen.

Ct. 7

β

§ 3.

Eine Ausfahrt zum Fischfang mit der Angel.

Bemerkung. Die Fischer sind verpflichtet, nach Anzahl der Angler bis zu 8 Angelgeräthen und den dazu nöthigen Fischköder unentgeltlich mitzubringen. Die gefangenen Fische sind Eigenthum der Gesellschaft und werden nicht extra bezahlt.

1) Vier oder mehr Personen in einem Schiffe, gleichviel ob Alle angeln oder nicht, die erste Stunde pro Person

— 8
— 4

für jede weitere Stunde pro Person

2) Unter vier Personen, die erste Stunde pro Schiff für jede weitere Stunde pro Schiff

2 —
1 —

§ 4.

Ausfahrten für den Hummerfang.

Wenn Fremde mit den Hummerfischern in deren kleinen sogenannten Plumberböten mit ausfahren, so haben sie sich mit ihnen vorher über ein Trinkgeld zu vereinigen.

Wenn aber eine Ausfahrt eigens zum Hummerfange veranstaltet wird mit grösserem Schiffe, so wird diese bezahlt wie die Fahrt zum Fischfange mit der Angel, jedoch gehören die Hummer dem Fischer.

§ 5.

Ausfahrt zur Jagd.

1) Ein Boot mit einem Ruderer, pro Stunde

1 —

2) Ein Boot mit zwei Ruderern, pro Stunde

1 8

3) Eine grosse Ruderschaluppe, doch nur wenn sie besonders verlangt wird und wenigstens mit vier Ruderern bemannt ist, die erste Stunde pro Schiff

3 —

Für jede andere Stunde pro Schiff
 Wenn zugleich geangelt wird, so wird den Schiffen
 für Angelgeräth nebst Köder vergütet, pro Angelgeräth

Ct.	β
2	—
—	4

§ 6.

Eine Fahrt auf dem Meere.

Gleichviel ob am Tage, oder um am Abend das
 Meerleuchten zu sehen.

1) Wenn vier oder mehr Personen im Bote sind,
 pro Person

—	6
---	---

2) Wenn weniger als vier Personen im Bote sind,
 pro Schiff

1	8
---	---

Wenn man längere Zeit als eine Stunde fährt, wird
 für jede halbe Stunde die Hälfte des Preises mehr be-
 zahlt.

§ 7.

Segelfahrten.

Gleichviel mit welcher Gattung von Schiffen, aus-
 genommen die grossen Fischerschalluppen und wenigstens
 mit zwei Schiffen bemannt:

Die erste Stunde pro Schiff

3	—
---	---

Für jede weitere halbe Stunde pro Schiff

1	—
---	---

§ 8.

**Eine Segelfahrt in einer grossen Fischerschalluppe,
 mit drei Schiffen bemannt.**

Gleichviel, wie viel Personen im Schiffe sind oder
 wohin gesegelt wird, pro Schiff

8	—
---	---

§ 9.

**Eine Segelfahrt zum Makrelenfange mit der grossen
 Fischerschalluppe.**

Diese wird wie § 7 bezahlt. Die Fische sind Eigen-
 thum der Gesellschaft.

§ 10.

**Eine Segelfahrt zum Fischen mit der grossen
 Fischerschalluppe**

mit Einschluss von zwei vollständig hergerichteten und
 geköderten Fischerbaaken, pro Schiff

10	—
----	---

Die gefangenen Fische sind Eigenthum der Gesellschaft.

§ 11.

Kinder unter 12 Jahren und Domestiken bezahlen die Hälfte.

§ 12.

Niemand ist verpflichtet, etwa im Interesse der Schiffer, mehrere oder andere Personen in das gemiethete Schiff aufzunehmen, als diejenigen, für welche die Schiffer engagirt wurden. Nur die Grottenerleuchtungen machen eine Ausnahme.

Auch ist es Jedem anheimgestellt, die Dauer der Ausfahrt zu bestimmen, indem die Schiffer nur des schlechten Wetters wegen eine schnellere Rückkehr verlangen dürfen.

§ 13.

Da nicht alle Schiffer bis jetzt sich zu diesen Taxen verpflichtet haben, so wird Jeder gut thun, vor Beginn der Fahrt den betreffenden Schiffer zu fragen, ob er nach der Taxe des Comité fahre oder nicht.

§ 14.

Gegründete Klagen über Verletzung vorstehender Taxen auf irgend einer Seite, bittet man mündlich oder schriftlich dem jedesmaligen Bade-Comité mitzutheilen, welches zur Aufnahme von Klagen stets ein Beschwerdebuch bereit hält.

§ 15.

Zusätze und Abänderungen bleiben dem jedesmaligen Comité vorbehalten.

M ü n z w e s e n .

Die auf Helgoland gebräuchliche Münze ist das Hamburger Geld, Mark und Schillinge. Doch wird auch preussisches Geld, namentlich Thaler und Cassenanweisungen, gern genommen. Bei Gold, so wie auch bei einzelnen 2½ und 5 Silbergroschen-Stücken hat man immer etwas Verlust.

1 Mark Courant hat 16 Schillinge und ist gleich 12 Sgr.
12 β = 9 Sgr. 8 β = 6 Sgr. 7 β = 5¼ Sgr. 6 β = 4½ Sgr.
5 β = 3¾ Sgr. 4 β = 3 Sgr. 3 β = 2¼ Sgr. 2 β = 1½ Sgr.
1 β = ¾ Sgr.

- 1 Thaler wird ausgegeben zu 2 $\frac{1}{2}$ 8 β (40 β).
 - 1 Louisd'or zwischen 13 $\frac{1}{2}$ 6 β und 14 $\frac{1}{2}$.
 - 1 Ducaten zwischen 7 $\frac{1}{2}$ 12 β und 8 $\frac{1}{2}$.
 - 1 Sovereign zwischen 16 $\frac{1}{2}$ 8 β und 17 $\frac{1}{2}$.
 - 1 Zwanzig Francs-Stück zwischen 13 $\frac{1}{2}$ u. 13 $\frac{1}{2}$ 6 β .
 - 1 Speciesthaler zu 3 $\frac{1}{2}$ 12 β .
 - 10 Sgr. zu 13 β .
 - 5 Sgr. zu 6 β .
-

Dampfschiffahrt

zwischen den Nordseebädern Cuxhaven und Helgoland

vermittelt des für diese Fahrt in England erbauten eisernen, mit geräumigen und eleganten Salons und Restauration versehenen dreimastigen, 230 Fuss langen Klipper-See-Dampfschiffs

Helgoland

von 250 Pferdekraft, geführt von dem seit 1836 in dieser Fahrt bekannten Captain H. H. C. Otten.

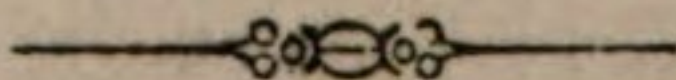
Regelmässige Fahrten:

Von Hamburg: von medio Juni bis medio Juli 2 Mal die Woche, Mittwoch und Sonnabend, Morgens 8 Uhr. Von medio Juli bis medio September 3 Mal die Woche, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Morgens 8 Uhr. Von medio September bis ultimo September 2 Mal die Woche, Mittwoch und Sonnabend, Morgens 8 Uhr. — Von Helgoland: von medio Juni bis medio Juli 2 Mal die Woche, Montag und Donnerstag, Morgens. Von medio Juli bis medio September 3 Mal die Woche, Montag, Mittwoch und Freitag, Morgens. Von medio September bis ultimo September 2 Mal die Woche, Montag und Donnerstag, Morgens. Dieses neue prachtvolle See-Dampfschiff legt die Reise nach oder von Helgoland in wenigen Stunden schnell und sicher zurück.

Die resp. Reisenden werden ersucht, ihre Bagage mit deren Namen und Bestimmungsort versehen zu lassen; die Direction ist weder für Verlust noch Beschädigung der Bagage verantwortlich.

Billette sind zu haben: am Bord besagten Schiffes. In Hamburg bei Herren Dieseldorff & Co., Herrengraben No. 6, und im Comptoir bei Herrn C. Flohr, St. Pauli, bei dem Pferdeborn No. 1. Agent in Cuxhaven: Herr Henry Dutton. Agent auf Helgoland: Herren Bufe & Bolzendahl.

Die Direction.





Bei **C. Gassmann** in **Hamburg** sind ferner erschienen:

Helgoland. Eine Generalansicht der Insel aus der Vogelperspective, nebst 15 Randzeichnungen. Gezeichnet von C. Reinhardt, lithographirt von W. Heuer. Tondruck 1 $\frac{3}{4}$ Sgr. , colorirt 3 $\frac{1}{2}$ Sgr. .

Helgoland von der Düne gesehen. Gezeichnet und lithographirt von W. Heuer. Tondruck 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., Farbendruck 12 Sgr., fein ausgemalt 20 Sgr.

Panorama der Elbe von Hamburg bis Helgoland, mit seinen malerischen Ufern. 15 Sgr.

Die Elb- und Seefahrt von Hamburg bis Helgoland. Flusskarte mit Text. In Carton 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Reise von Hamburg nach Helgoland, in malerischen Ansichten dargestellt von W. Heuer. Quer-Folio. In Mappe. Tondruck 3 Sgr. , Farbendruck 5 Sgr. .

Grabau, Dr. W., Diätetische Betrachtungen mit besonderer Rücksicht auf die Wassercur und Bäder. Für das gebildete Publikum. 1 Sgr. .

Hoffmann, P. F. L., Der Hamburgische Tourist. Ein Wegweiser durch Hamburg, Altona und deren nahe und ferne Umgebungen. Mit Karte 27 Sgr., ohne Karte 15 Sgr.

Topographische Karte des Freistaates Hamburg, mit den angrenzenden Gebieten. Bearbeitet und gezeichnet von F. H. Kurtze. 20 Sgr. Feine Ausgabe auf Leinen 1 Sgr. 3 Sgr.

Neuester illustrirter Plan der Städte Hamburg und Altona mit nächster Umgebung, u. 6 Randansichten. Bearbeitet und gezeichnet von W. Heuer. 15 Sgr., feine Ausgabe 24 Sgr., auf Leinen 1 Sgr. 3 Sgr., colorirt roh 1 Sgr. 20 Sgr.

Andenken an Hamburg's Alster. Sechs Alsteransichten in Farbendruck, aus der lithographischen Anstalt von H. F. Plate. Quer-Folio. 4 Sgr. . Einzelne Blätter 1 Sgr. .

Hamburg und seine Umgebungen. Eine Sammlung malerischer Ansichten der Stadt und Umgegend. Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von W. Heuer. No. 1 bis 40. Quer-Folio. Mit eleganter Randverzierung. Preis pr. Blatt: Tondruck 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., Doppelton 9 Sgr., Farbendruck 12 Sgr., fein ausgemalt 20 Sgr.

= Zu haben in allen Buchhandlungen. =

Wallace, Sigismund

Der unentbehrliche Begleiter nach und auf Helgoland eine getreue
Schilderung der berühmten Insel und des Seebades daselbst, ...

Hamburg [1854]

H.sept. 220-33

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10483655-6